121. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf. „Freiheit und Brot!" München, Freitag, 21. August 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79 9 21 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 801

Die Opfer der marxistischen Dawespolitik

200000 Textilarbeiter ausgesperrt / 30000 Ruhrarbeiter auf der Straße

Furchtbare Folgen des Dawesplanes

Massenaussperrungen, Lohnkämpfe

Die schwere Wirtschaftskrisis, in die Deutschland unter dem katastrophalen Widersinn des Dawesplanes immer mehr verstrickt wird, kennzeichnet sich in Preissteigerung, Inflation, Kreditdrosselung. Das Finanzkapital der Banken setzt zum Endspurt gegenüber dem Industriekapital an. Alter Besitz wird zertrümmert, große Werte werden stillgelegt, Lohnkämpfe entwickeln sich auf der ganzen Front. Aber beileibe nicht gegen das Leihkapital. Das produktiv schaffende, in den Werken arbeitende Kapital hat diesen Druck von zwei Seiten auszuhalten. Die Erbitterung der Arbeitnehmer, die auf die Straße gesetzt sind, bestenfalls aber mit Hungerlöhnen abgespeist werden, richtet sich natürlich nicht gegen den lächelnd beiseite stehenden Bankjuden. Grell beleuchtet der Lohnkampf in Oberschlesien diese Zusammenhänge.

Die Arbeitsgemeinschaft der Schwerindustrie hat dort den Gewerkschaften für den 31. August ein Kündigungsschreiben zugesandt, in dem es heißt: Unter dem schweren wirtschaftlichen Druck infolge der **Absatznot** und wegen der sich täglich verschärfenden **Geldschwierigkeiten** der Werke sehen wir uns gezwungen, eine Herabsetzung der Löhne zu fordern.

Die Arbeitsgemeinschaft der **Gewerkschaften** hat beschlossen, nunmehr ihrerseits auch die Nottarife in der gesamten Hüttenindustrie zu **kündigen** mit dem Zweck, eine Heraufsetzung der Löhne entsprechend den gestiegenen Lebenshaltungskosten zu erreichen. Von der Schlichtungskammer in **Gleiwitz** wurde der Antrag des Arbeitgeberverbandes für die Montanindustrie, die am 15. April durch Schiedsspruch erhöhten Löhne in der Eisenindustrie auf den alten Stand herabzusetzen, **abgelehnt.** Ebenso ein Antrag der Gewerkschaften, die Löhne um 15 Prozent zu erhöhen. Die Bergarbeiterverbände Westoberschlesiens beschlossen, eine zwanzigprozentige Lohnerhöhung zu fordern.

Weiter in dieser Tonart:

200 000 Textilarbeitern gekündigt

Chemnitz, 20. August. **Gestern ist sämtlichen 200 000 Textilarbeitern des westsächsischen und thüringischen Industriebezirkes zum 4. September schriftlich gekündigt worden.** Das Kündigungsschreiben stellt ausdrücklich fest, daß die Kündigungen und Schließungen der Betriebe am 4. September infolge des von dem Deutschen Textilarbeiterverband über einzelne Textilbetriebe (Baumwollspinnereien) verhängten Streiks erfolgten.

Die ganz auf Reparationsbetrieb eingestellte Reichsbahn hat laut Bericht über den Betriebsmonat Juni ihren Personalstand um 1510 Köpfe verringert und die Zahl der Werkstättenarbeiter um rund 2000 vermindert. Grund: Einschränkung der Belegschaftsstärken, auch gänzliche oder teilweise Stillegung von Betrieben.

Der schwere Konflikt im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau hat jetzt einen Schiedsspruch erfahren, in dem es heißt:

Essen, 20. August. Zu dem unter dem Vorsitz des Schlichters für Westfalen, Reichs- und Staatskommissar **M e h l i c h** gefällten Schiedsspruch wird folgende Begründung mitgeteilt:

Den geforderten Lohnerhöhungen kann im Augenblick **n i c h t** entsprochen werden. Zwar bewegen sich die Löhne im Ruhrbergbau um etwa zehn Prozent unter den realen Friedenslöhnen. Eine Erhöhung wäre deshalb sowohl aus sozialen wie aus wirtschaftlichen Gründen erwünscht. Sie müßte aber infolge mangelnder Rentabilität der Werke zu Preiserhöhungen führen, die den ohnehin schlechten Absatz der Kohle zum mindesten im Auslande und in den umstrittenen innerdeutschen Absatzgebieten weiter vermindern würden. Die dadurch eintretende Zunahme der Feierschichten würde für die Arbeiter trotz Lohnerhöhung einen Verlust an Arbeitslohn, für die Werke eine Steigerung der Selbstkosten und damit den Fortbestand einer unsicheren Geschäftsgrundlage bedeuten.

Die Lage im Bergbau wird am besten durch die Tatsache gekennzeichnet, daß rund 30 000 Arbeiter allein im Ruhrgebiet arbeitslos sind. Hier zeigen sich die „Segnungen" des vom Marxismus mit allen Mitteln propagierten Dawesdiktates in furchtbarer Deutlichkeit.

Die Bergbaukrisis

Die im Ruhrrevier stattgefundenen etwa 30 Bergarbeiterversammlungen nahmen Resolutionen an für die sofortige Einstellung des Abbaues, gegen die Einlegung weiterer Feierschichten und für eine allgemeine 30 prozentige Lohnerhöhung zum 31. August.

Meineidsverfahren gegen Staatsbankpräsident Loeb

Das gegen den früheren Staatsbankpräsidenten von Thüringen, L o e b, beantragte Meineidsverfahren wird, wie nunmehr feststeht, Anfang November vor der Weimarer Strafkammer eröffnet werden. Loeb wird von den Rechtsanwälten Levi und Alsberg, Berlin, und Seyffahrt, Weimar, verteidigt werden.

Wie in allen Fällen gegen Loeb, so hat auch diesmal das sozialdemokratische Organ „Das Volk" wieder behauptet, daß das Verfahren erst auf den ausdrücklichen Antrag von Loeb zustande gekommen sei. In Wirklichkeit aber war durch den Oberstaatsanwalt Dr. Friebers, Weimar, bei der Voruntersuchung soviel Material angesammelt worden, daß auch bei dem Abschluß der Voruntersuchung von diesem gegen Loeb verwandt worden ist, daß die Strafkammer in Weimar zu gar keiner anderen Entscheidung kommen konnte, als die Eröffnung des Hauptverfahrens nunmehr zu beantragen.

Loeb gehört dem jüdischen Parlament in Preußen, d. h. der gewählten Leitung der Kultusgemeinden Preußens an.

Es ist allerhöchste Zeit für die marxistische und demokratische Presse gegen den Staatsanwalt vorzugehen, der es wagt, einen Sohn des auserwählten Volkes zu verdächtigen.

Wiederaufnahme der deutsch-spanischen Handelsvertragsverhandlungen

Madrid, 20. August. Die Blätter beschäftigen sich eingehend mit den deutsch-spanischen Handelsvertragsverhandlungen und rechnen damit, daß diese im September wieder aufgenommen werden. Man wird versuchen, ein Provisorium zu schaffen, um einen Zollkrieg zu vermeiden.

Caillaux' Aufgabe in London

tu. **Paris,** 20. August. Das Finanzministerium teilt halbamtlich mit, daß Finanzminister Caillaux sich am kommenden Sonntag nach London begeben wird. Caillaux wird nur von einem Finanzinspektor begleitet sein. Während seines Londoner Aufenthalts wird der Finanzminister nicht nur die Schuldenfrage, sondern auch andere Wirtschafts- und Finanzfragen zur Sprache bringen. Eine baldige Rückkehr der französischen Sachverständigen nach London ist nicht in Aussicht genommen. Was die Schuldenverhandlungen mit Amerika anbelangt, so ist kein endgültiger Plan vorbereitet.

Entspannung in Syrien?

L o n d o n, 20. August. Die Verhandlungen der französischen Mandatsregierung in Syrien mit den aufständischen Drusen haben zu einer Entspannung der Lage geführt. Die Drusen haben die Belagerung der Garnison von Sueida gegen die Freilassung acht gefangener Drusenführer aufgegeben. Die Garnison von Sueida ist nach Damaskus zurückgekehrt und wird durch frische Truppen ersetzt werden.

Englands Interesse am Rifgebiet

L o n d o n, 20. August. Der britische Hauptmann Gordon Cannig, der sich Vorsitzender des Rifkomitees in London nennt, hat die französische Regierung in einem Schreiben um ergänzende Erläuterungen zu ihren Friedensvorschlägen an Abd el Krim gebeten. Dieser Schritt Cannigs hat in den Londoner politischen Kreisen Erregung hervorgerufen. Man ist der Ansicht, daß das öffentliche Hervortreten Cannigs falsche Vorstellungen über Englands Interesse am Schicksal des Rifgebietes erwecken könne.

Die französisch-spanische Vereinigung vollzogen

Madrid, 20. August. Die Vereinigung der französischen und der spanischen Truppen ist jetzt vollständig durchgeführt. Im Abschnitt von Larache werden spanische und französische Truppen gemeinsame Operationen durchführen. Nach den letzten Meldungen soll Abd el Krim starke Truppen bei Uezzan zusammengezogen haben. Die Kabylen heben an der ganzen Front Schützengräben aus und richten sich zur Verteidigung ein. Die französischen Truppen haben ihre Vorbereitungen für die große Offensive bei Taza beendet.

Politische Forderungen der französischen Bankangestellten

P a r i s, 20. August. Der Bankbeamtenstreik spitzt sich zu einem schweren innerpolitischen Konflikt zu. Die Streikenden haben gestern nachmittag beschlossen, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen, wenn die Regierung die Banken unter Staatsaufsicht stellt. Eine Abordnung der Streikenden hat den Arbeitsminister, den Streitenden Zuschüsse aus den Unterstützungen für Arbeitslose zu gewähren.

Ein großer Kommunistenprozeß in Polen

Protest ausländischer, kommunistischer Parlamentsfraktionen.

Warschau, 20. August. In Warschau hat gestern der Prozeß gegen die Kommunisten **H ü b n e r** und Genossen, die die letzte Straßenschlacht in Warschau verursachten, begonnen. Die sowjetrussische Telegraphenagentur Rosta und die Zeitung „Iswestija" sind durch zwei Berichterstatter vertreten. Die Angeklagten machen einen sehr niedergeschlagenen Eindruck. Ein Antrag der Verteidiger auf Vertagung des Prozesses wegen der erschütternden Gesundheit der Angeklagten wurde abgelehnt. Die Sitzung wurde nach Verlesung der Anklageschrift und Vernehmung der Hauptzeugen geschlossen.

Im Zusammenhang mit dem Prozeß erhielt Ministerpräsident Grabski von einer Reihe ausländischer, kommunistischer Parteien, darunter auch von der deutschen kommunistischen Reichstagsfraktion und von der französischen kommunistischen Parlamentsfraktion, Protesttelegramme, die in sehr drohender Form gehalten sind. Grabski hat das Außenministerium ersucht, bei den Regierungen gegen das Eingreifen fremder Parlamentsfraktionen in polnische innere Angelegenheiten zu protestieren.

Beginn der russischen Manöver

B u k a r e s t, 18. August. „Wreme" meldet den Beginn der großen russischen Manöver an der rumänischen und polnischen Grenze, an denen eine halbe Million Soldaten teilnehmen werden. Diese Manöver sind eine Demonstration gegen Polen und Rumänien und besonders eine Antwort auf Polens jüngste Manöver an der russischen Grenze.

Die jüdische Hochfinanz gegen Abd el Krim

Otto Kahn als Nachfolger der Mannesmann

Eine letzte Meldung besagt, daß das jüdische Finanzkapital gegen die Rifs mobilisiert:

„D a s a n g l o - a m e r i k a n i s c h e K o n s o r t i u m, u n t e r F ü h r u n g v o n O t t o K a h n, h a t d e n g a n z e n M a n n e s m a n n - B e s i t z i n S p a n i s c h - M a r o k k o e r w o r b e n. Der Grund der Abstoßung dieser Besitzungen der Brüder Mannesmann ist darin zu suchen, daß eine ersprießliche Tätigkeit infolge der dauernden Unruhen und politischen Störungen in diesem Gebiet nicht möglich erscheint. Es handelt sich um ein sehr erhebliches Objekt, das Zink-, Schwefel- und andere Bergwerke sowie Kulturländereien umfaßt. Die Brüder Mannesmann klagen, daß sie durch die deutsche Regierung wenig Förderung erfahren hätten.

Das „Echo de Paris" meldet aus London, daß der Bankier Otto Kahn sich in den letzten Wochen in London aufgehalten und bei dieser Gelegenheit auch noch mit der holländischen Firma **M ü l l e r** verhandelt habe, die gleichfalls große Besitzungen in Marokko habe. Nach dem Blatte haben schon vor einiger Zeit Verhandlungen zwischen der Rifregierung und den englischen Finanzleuten stattgefunden, die sich auf die Gewährung von Minenkonzessionen bezogen. Dem Staatsschatz der Rifregierung sei damals eine Million Pfund Sterling zugeflossen. Infolge des Konflikts mit Frankreich seien dann die Verhandlungen unterbrochen worden."

Herr Otto Kahn, vom Hause Kuhn, Loeb u. Co., Newyork, eine interessante Type, aus Mainz gebürtig, ist begeisterter Franzosenfreund und wütender Deutschenhasser; er hat erst vor kurzem Frankreich eine Liebeserklärung gemacht. Vor Jahren soll er seiner „Vaterstadt" ein Gemälde, einen Goya' zum Geschenk gemacht haben, der ausgerechnet die Erschießung des Kaisers Maximilian von Mexiko darstellt. Ein sympathischer und schlagender Beweis seiner realpolitischen Gesinnung.

Die Rifkabylen können sich zu ihrem neuen Herrn gratulieren. Sie sind jetzt auch an der Reihe, die rauchende Flinte in der Faust, trotzen sie noch den Söldlingen des Finanzkapitals, die von allen Seiten über dieses unbändige Bergvolk herfallen. Man darf wohl sagen, daß gerade die Rifs manchem „großen" Volk heute mit ihrem Unabhängigkeitskampf ein Beispiel geben können. Überall in der ganzen Welt regt sich der völkische Geist. Drusen, Chinesen, Rifs wissen, worum es geht. Sie wehren sich mit allen Mitteln ihrer Haut und, wie man sieht, mit Erfolg.

Die Bataillone der Banque des Pays Bas und des Herrn Otto Kahn werden noch schwer ringen müssen, ehe ihre Finanzgeneräle in der Lage sind, die Erzgruben des Atlas in Dividenden und Effekten umzuwandeln. Wenn es auch so aussieht, als könnte man aus der Affäre einen englisch-französischen Gegensatz herauslesen, und wollte folgern, das „anglo-amerikanische Konsortium" hätte gegen die „militärische Durchdringung" des Rifs Einwendungen in petto, so würde man sich schwer täuschen. Abd el Krim kennt den Wert und die Bedeutung seiner heimatlichen Bodenschätze zu genau, um nicht zu wissen, worum es sich in jedem Falle handelt. Um die Ausbeutung der Zinn- und Schwefelerzgruben im Atlas. Ob die Fremdenlegion am Uergha Schützengräben auswirft oder Herr Kahn, ein Freund Morgans und glühender Verehrer Frankreichs, an der Spitze eines Konsortiums von Wallstreetjuden finanziell im Rifgebiet einmarschiert, das ist ein und dasselbe. Die französischen Tanks und amerikanischen Flieger, die auf die tapferen Kabylen losgelassen werden, stehen im Dienst des gleichen Herrn.

Eine ungeheuerliche Anklage!

Kutisker sucht sich seine Staatsanwälte

Die „D. Z." meldet:

„Der Schwerbeschuldigte, mit hohen Freiheitsstrafen bedrohte, Kutisker, hat gelegentlich eines von ihm erbetenen Besuches in der Charité dem Oberstaatanwalt Linde erklärt, er (Kutisker) werde dafür sorgen, daß dem Oberstaatsanwalt im Gegensatz zu den Assessoren Kußmann und Caspary seitens der Justizverwaltung nichts geschähe. Derselbe Kutisker hat dem Staatsanwalt Holtz an dem Tage, an dem im Justizministerium Beratungen darüber schwebten, ob Holtz in der Kutisker-Sache Dezernent bleiben solle, mitgeteilt, Justizrat Werthauer habe geäußert, Herr Holtz werde Dezernent bleiben, denn gegen seine weitere Tätigkeit beständen keine Bedenken. Zwei Tage später telephonierte Kutisker den Staatsanwalt Holtz in dessen Privatwohnung an und sagte, er müsse ihm eine f r e u d i g e M i t t e i l u n g machen. Auf die Frage des Herrn Holtz, um was es sich handle, meinte Kutisker, er könne das nicht telephonisch sagen, er werde nach Moabit kommen. In Moabit teilte Kutisker dann mit, daß Holtz Bearbeiter der Kutisker-Sache bleibe, wie er bestimmt durch Justizrat Werthauer erfahren habe. Noch vier Tage nach diesem einzigartigen Gespräch hatte der Chef der Berliner Staatsanwaltschaft weder amtlich noch privatim vom Justizministerium Kenntnis davon erhalten, welcher seiner Beamten mit der Kutisker-Sache betraut sei. Jetzt, nachdem die amtliche Mitteilung gekommen ist, kann sich Herr Holtz als Staatsanwalt von Werthauers Gnaden bezeichnen, als Staatsanwalt von Gnaden desselben Werthauer, gegen den noch heute Voruntersuchung wegen Beihilfe zum Kreditbetrug zum Schaden der Seehandlung schwebt.

Will das Justizministerium noch bestreiten, daß in ihm Einflüsse nichtamtlicher Art vorhanden sind, und daß die preußische Rechtspflege gegenwärtig dem Einvernehmen mit gewissen Beschuldigten gehandhabt wird?"

Man darf gespannt sein, ob das Justizministerium nun wieder kneifen wird, um so mehr, da in der Angelegenheit der Hausdurchsuchungen bei den Staatsanwälten Caspary und Cußmann von dem Polizeiverwaltungsbeamten Dr. Weiß amtliche Übergriffe erwiesen sind. Dr. Weiß war zu der Befehlsstellung gegenüber den Staatsanwälten nicht autorisiert; er war auch weder zur Anordnung der Durchsuchungen noch zu der Vorladung der Justizbeamten in der von ihm beliebten Form berechtigt. Der ganze Barmatskandal wird durch die Meldung, daß sich Kutisker die ihm genehmen Staatsanwälte selbst aussucht, darin b e i w e i t e m ü b e r t r o f f e n, was wir von dem Severingschen System nur in kühnsten Träumen erwarteten. Das Vertrauen in die objektive Rechtsprechung wird aber in gefährlicher Weise in der Bevölkerung erschüttert und damit der Boden für die rote Anarchie vorbereitet. Wenn das Justizministerium nicht bald zu der ganzen Angelegenheit eindeutig Stellung nimmt, verwirkt „Preußen" jedes Recht auf Achtung.

„Das Finanzkapital triumphiert!"

Das Leihkapital gegen Stinnes

Der Feldzug gegen Stinnes wird von seiten des Leihkapitals mit allen Mitteln geführt. Die Begleitumstände, das Drum und Dran der persönlichen Auseinandersetzungen zwischen dem Vertreter des Finanzkapitals, Herrn **G o l d s c h m i d t** von der Darmstädter, und Edmund Stinnes, all das hindet nicht, die eigentliche Ursache der Katastrophe herauszuholen. Ein Berliner Blatt, das genau weiß, worum es geht, gibt die Sachlage mit folgenden schlagenden Worten zu:

„Die Macht des Industriekapitals scheint auf lange Sicht gebrochen. Das Finanzkapital der Großbanken triumphiert auf der ganzen Linie."

Offener kann man nicht zugeben, worum es bei diesem Endspurt geht. Die Darmstädter Bank wird von der „Deutschen Zeitung" in ihrem Verhalten gegen Stinnes treffend wie folgt charakterisiert:

Die Darmstädter und ihr Herr Goldschmidt **k o n z e r t i e r t e n d i e S t ü t z u n g a u f s i c h s e l b s t.** Die übrigen Stützungsbanken bekommen die Stützungszinsen im allgemeinen nur für die **i h n e n s e l b s t** geschuldeten Beträge. Die anderen Schulden gehen durch die Darmstädter, und Herr Goldschmidt behandelt sie.

D i e Z i n s e n, d i e d a b e i b e r e c h n e t w e r d e n, s i n d e n o r m. Es sind die Zinsen, die die Bank für die Bezahlung der Fälligkeiten berechnet bis zu der Zeit, wenn die Erlöse aus abgestoßenen Objekten hereinkommen. Der Zinssatz beträgt $15\frac{1}{4}$ v. H. Nämlich 11 v. H. Debetzinsen und $\frac{3}{8}$ v. H. monatliche Bereitstellungsprovision. Früher haben die Debetzinsen sogar 12 und 13 v. H. betragen. Der Reichsbankdiskont beträgt 9 v. H. und Wechselkonten im allgemeinen 11 bis 12 v. H.

S t i n n e s m u ß f ü r s e i n e S t ü t z u n g b e z a h l e n. Für Stillhaltewechsel werden auch die hübschen Sätze von $15\frac{1}{4}$ v. H. berechnet. D i e D a r m s t ä d t e r h a t f e r n e r d a s g a n z e D e v i s e n g e s c h ä f t a u f s i c h k o n z e n t r i e r t. Und verdient dabei. Wie wir erfahren, tut sie das, indem sie sich die **b e s t e n E i n l ö s u n g s k u r s e** herausfischt. Wenn nämlich Auslandsforderungen an Stinnes durch die Darmstädter bezahlt werden, hat sie die ausländischen Zahlungsmittel gegen Mark gekauft und unter den Kursen des Vortages, des Zahlungstages und dann des Tages nach der Zahlung den niedrigsten Markkurs gewählt. Herr Schacht mag sich überlegen, ob man daraus nicht eine gewisse Spekulation gegen die Mark herauslesen kann. Die Darmstädter hat jedenfalls verdient.

Noch eine **d r i t t e V e r d i e n s t q u e l l e** gibt es für die Darmstädter Bank. Herr Goldschmidt hat freie Hand. Es handelt sich nämlich um die Zinsen, die die Bank zwischen dem Tage, an dem sie an Forderung an Stinnes übernimmt und dem Tage, an dem sie sie befriedigt, verdient. Das ist bei den Millionenbeträgen, um die es sich handelt, ein ganz hübscher Verdienst.

So sieht die Behauptung in Wirklichkeit aus, daß an der Stützung des Stinnes-Konzerns **n i c h t s v e r d i e n t** wurde. Andere Fragen, weshalb die Riebeck-Aktien, nachdem der Stinnesbesitz an Riebeck an die Badische Anilin abgetreten worden war, sofort um 7 v. H. stiegen, lassen wir außer acht. Wieviel Riebeck-Aktien hat Herr Goldschmidt vor der Abgabe des Stinnes-Paketes gekauft? Woher kommt der **K u r s d r u c k a u f d i e S t i n n e s p a p i e r e,** der mit dem inneren Wert dieser Papiere nichts zu tun hat, wie der Fall der Riebeck-Aktien erwiesen hat!

Ford unterstützt Stinnes

Der Berliner Berichterstatter der „Chicago Tribune" verbreitet ein Gerücht, daß der amerikanische Automobilkönig H e n r y F o r d Edmund Stinnes auf die Weise helfen wolle, daß er ihm einen großen Kredit angeboten habe, welcher es ihm ermöglichen würde, seine Unternehmungen fortzuführen. Andere amerikanische Geschäftsmänner, welche die Autofabrik von Stinnes kürzlich besuchten, hätten ebenfalls Kredite angeboten unter der Bedingung, die Fabrik unter amerikanische Leitung zu stellen und amerikanische Ingenieure einzustellen.

Sofort nach dem Eintreffen dieser Nachrichten habe Stinnes von seinen Berliner Freunden Kredite erhalten, welche es ihm ermöglichten, die Löhne Ende dieser Woche zu bezahlen.

*

Wie die Telegraphen-Union von unterrichteter Seite erfährt, werden die noch rückständigen Löhne bei den „Aga"-Werken jetzt aufgebracht. Die am Freitag fällig werdenden Löhne sind schon so gut wie sichergestellt. Es werden dem Betriebsrat einige sehr gute Wechsel zur Diskontierung übergeben, um damit jedenfalls für die Löhne eine Grundlage zu schaffen. Von Amerika liegen Angebote vor, die zeigen, daß das „Interesse" für das Werk sehr groß sein muß. Außerdem hat sich bereits eine große Anzahl ausländischer Geldgeber gemeldet, die das Werk unterstützen oder sich beteiligen wollen. Für Donnerstag nachmittag werden die Hauptgläubiger zu einer Sitzung zusammentreten, und es wird mit Bestimmtheit erwartet, daß alle Schwierigkeiten behoben werden.

Der Lohnkampf bei der Dawesbahn

Der hochmögende Generalrat der Reichsbahngesellschaft hat bekanntlich vor kurzem in sehr scharfer Form gegen die Lohnforderungen der Arbeiter Stellung genommen. Er konnte sich das leisten; man beruft sich in einem solchen Fall auf das Dawesdiktat, wir schrieben damals:

Durch die Erhöhung der Personentarife ab 1. Mai d. J. um 10 Prozent erzielte die Reichsbahngesellschaft auf einen Kilometer Betriebslänge für den Personenverkehr eine Mehreinnahme von 189 Mark. Die Gesamteinnahme pro Kilometer Betriebslänge für den Personenverkehr stieg von 2307 Mark im April auf 2496 Mark im Mai. Insgesamt stieg die Einnahme der Reichsbahngesellschaft aus dem Personenverkehr von 118 316 000 Mark im April auf 127 963 000 Mark im Mai oder um 9,647 Millionen Mark. Demgegenüber steht eine Mehrausgabe von 2 823 954 Mark, im Mai gegen April, die auf die Lohnerhöhung von 3 Pfennig pro Stunde bei einem Belegschaftsstand von 402 700 Mann und einer Stundenleistung von 234 im Monat zurückzuführen ist. Es verblieb der Reichsbahngesellschaft aus der zehnprozentigen Personentariferhöhung, die auf Grund der Lohnsteigerung im Mai erfolgte, ein Reingewinn von 6 823 064 Mark im Monat.

Legt man nun diesen Status zugrunde, sieht man nicht den Beamten- und Angestelltenabbau in Betracht, der nach wie vor von der Reichsbahngesellschaft radikal betrieben wird, so würde, trotz einer weiteren Lohnerhöhung um 5 Pfennige pro Stunde, die der Gesellschaft eine Mehrausgabe von 4 711 290 Mark im Monat bringen würde, immer noch ein Reingewinn von 2 111 756 Mark aus der Tariferhöhung im Mai übrigbleiben. Dabei ist nicht berücksichtigt, daß die Einnahmen der Reichsbahn auch im Monat Juli eine fortschreitende Verbesserung erfahren haben. Sie betrugen in der Zeit vom 1. bis 9. Juli durchschnittlich 17,5 Millionen Mark brutto pro Tag, in der Zeit vom 10. bis 16. Juli durchschnittlich 16,9 Millionen brutto pro Tag und in der Zeit vom 17. bis 23. Juli durchschnittlich 18,4 Millionen brutto pro Tag.

Nun hat sich der hohe Generalrat anders besonnen und verlautbart:

Wie wir vernehmen, steht die Reichsbahngesellschaft **n i c h t m e h r** auf dem Standpunkt, daß Lohnforderungen **e i n f a c h a b z u l e h n e n** sind, sondern daß im Rahmen der Einnahmen und des Haushalts der Gesellschaft den Eisenbahnarbeitern bestmöglichst entgegengekommen werden soll.

Die Arbeiter fordern durch ihre bevollmächtigten Vertreter eine Aufbesserung des Stundenlohns um 12 Pfennig. Die Reichsbahngesellschaft veranschlagt das finanzielle Ausmaß dieser Lohnforderungen auf mindestens 150 Millionen, bzw. bei der dann unvermeidlichen Erhöhung auch der Bezüge bestimmter Beamten-Kategorien auf rund 200 Millionen Mark, eine Summe, die unmöglich von der Reichsbahngesellschaft aufgebracht werden könne.

Die Aussprache führte zu keinem positiven Ergebnis.

Jedenfalls sieht man daraus, daß gegen die Meinung der Öffentlichkeit, wenn sie energisch genug zum Ausdruck kommt, auch eine Dawesbehörde nicht so ohne weiteres anrennen kann.

Der Sinn des Wiener Blutbades

Die letzten Ereignisse in Wien haben **e i n e s** mit absoluter Deutlichkeit erwiesen: Es handelt sich hier nicht mehr um die Zurückdämmung kleiner Gruppen der Bevölkerung, sondern um die Niedermachung des gesamten deutschen Volksteiles der Hauptstadt Österreichs. Auf Seite derjenigen Deutschen, welche zum Deutschen Tag zusammentreten wollten, um gegen den Kongreß der internationalen Verschwörer zu protestieren, befanden sich nämlich auch weite Anhängerkreise der christlich-sozialen Partei, d. h. also jener Partei, die die Regierung Österreichs gestellt hat. Wir sahen also Volk und Regierung im feindlichen Lager, und es ist bezeichnend für die nicht nur in Österreich herrschende Auffassung von „christlicher" und „sozialer" Politik, daß die Regierung der frommen Herren Ramek und Mataja sich keinen Augenblick besonnen hatte, zugunsten der Juden aller Länder mit Säbeln dreinzuschlagen und Attacken gegen wehrlose Deutsche zu reiten. Die Taten der christlich-sozialen Regierung beweisen den nicht mehr zu überbietenden Grad der Verlumpung und Verkommenheit, der auch alle übrigen bisherigen Regierungsparteien gekennzeichnet hat. Unbedenklich opfert diese ganze scheinheilige Sippschaft die Interessen des Volkes und erklärt sich bereit, hergelaufenen Fremden, deren Politik in erster Linie der Zusammenbruch Deutschlands und Österreichs zu verdanken ist, in den Mauern der Hauptstadt gegen das bedrohte Volk zu beschützen.

Als im Sommer 1923 in Berlin einige Krawalle im Grenadierviertel zwischen Deutschen und eingewanderten Galiziern stattfanden, fühlte sich England verpflichtet, zu Gunsten der eingewanderten Hebräer einzugreifen. Als im Oktober 1923 der „Ritter" von Kahr, der Stimmung des Volkes nachgebend, einige jüdische Schieber aus Bayern auswies, legte sich wiederum der englische Konsul zu Gunsten dieser Schieber ins Mittel und die Folge war, daß die „christliche" und „nationale" Regierung Bayerns die Ausweisungen der polnischen Juden wieder rückgängig machte. Es ist höchstwahrscheinlich, daß im Falle des Wiener Zionistenkongresses England die Österreichische Regierung gezwungen hat, Farbe zu bekennen: ob sie mit der Börsen-Entente oder mit dem Deutschen Volke zu gehen gedenke. Und sie hat selbstverständlich mit einer großen Verbeugung sich für die Entente erklärt und die Polizei gegen das Volk alarmiert.

Gegen die Deutschen, die auf die von uns geschilderte schmähliche Weise niedergeritten und niedergesäbelt worden sind, hetzt natürlich die gesamte Weltpresse; aber auch die „kaisertreue Volkspartei" in Österreich veröffentlicht im „Neuen Wiener Journal" einen Aufruf gegen die „Deutschnationalen Radau-Antisemiten und ihre Konsorten". Und daß die Regierung Ramek-Mataja mit allen Feinden Deutschlands zusammengeht, zeigt sich auch durch folgende Tat:

Aus dem zwischen Deutschland und Polen entstandenen Zollkrieg versuchen Donauföderalistische österreichische Kreise Gewinn herauszuschlagen. Es wurde der österreichischen Regierung das Ansinnen gestellt, auf den österreichischen Bundesbahnen die Tarife für polnische (!) Kohlentransporte nach Italien so niedrig zu halten, daß dadurch die Kohle Polens in Italien gegen die englische Kohle wettbewerbsfähig wird. Tatsächlich laufen seit einigen Tagen bereits zwei bis drei endlose Kohlenzüge von Lindenburg nach Tarvis. Für die Zugeständnisse, die der österreichische Außenminister Mataja Polen in der Kohlenausfuhr gemacht hat, sollen einige Zugeständnisse für österreichische Industrie-Ausfuhr nach Polen erreicht worden sein. Das geschieht in den Tagen der Deutschenvertreibungen aus Polen!

Selbstverständlich, daß auch die Gesinnungsgenossen der „Christlich-Sozialen" in Bayern sofort gegen die deutschen Empörungsversuche gegen die Verhöhnung unseres Volkes Stellung nehmen. So bedauert auch das „Münchner Fremdenblatt" (welches sich „Bayerischer Kurier" nennt), daß die Christlich-Sozialen sich mit den Völkischen zusammengetan hätten und verwahrt sich gegen „diese Art von Hetze". Der „Bayerische Kurier" erklärt ferner, daß der Rassenantisemitismus mit christlicher Weltanschauung nichts zu tun habe und um kein Haar besser

sei als der rote Terror! Diese „christliche" Weltanschauung haben wir jetzt in Wien in schönster Blüte bewundern können, nachdem wir ähnliche Äußerungen am 1. Mai und am Deutschen Turnertag im Juli 1923 gleichfalls erlebten, als die Bayerische Volksparteipolizei des Herrn Schweyer die rote Fahne vor völkischen Angriffen schützte und die Berittenen mit blankem Säbel auf die Hakenkreuzfahne und die Kriegsfahne des Deutschen Reiches loshetzte.

Diese Gemeinsamkeit der sogenannten „Weltanschauung" ist die schlimmste Verhöhnung des christlichen Brudergedankens. Was in Wien vor sich gegangen ist, bedeutet den schmählichsten Bankerott jener Schiebergesellschaft, die sich heute noch „christlich" zu nennen wagt und Gläubige für diesen Betrug gefunden hatte. Das ist der Sinn der Sturmtage in Wien.

Die deutschen Kundgebungen in Wien

Wien, 20. August. Im Zusammenhang mit den Vorgängen in den letzten Tagen hat die Stadtpolizei in der Kanzlei der Monarchistischen Partei, an deren Spitze der frühere Sektionschef Schlager, ein Vertrauensmann des verstorbenen Kaisers Karl steht, eine Haussuchung vorgenommen, die über fünf Stunden dauerte. Es wurden 37 Schriftstücke beschlagnahmt. Die Haussuchung hatte den Zweck, festzustellen, ob tatsächlich die Monarchistische Partei bei der Veranstaltung der Proteste durch die Nationalsozialisten die Hand im Spiele hatte. Der gestrige Abend verlief vollständig ruhig. Die Polizei hatte ihre großen Sicherheitsmaßnahmen aufrechterhalten. Die Nationalsozialisten planen für Freitag und Samstag neue Kundgebungen. Sie sollen nachmittags stattfinden, und zwar zwischen fünf und sieben Uhr. Hierbei sollen die Nationalsozialisten und überhaupt die völkischen Verbände womöglich in Uniform und mit Abzeichen erscheinen, um sich auf alle Fälle von den Raufbolden, die bei solchen Fällen gerne mittun, zu unterscheiden.

Pollacksohn hat Angst!

Wien, 20. August. Der sozialdemokratische Bürgermeister Seitz hat die Einladung zur Eröffnungssitzung des Zionistenkongresses mit der Begründung abgelehnt, daß er sich grundsätzlich von allen religiösen Veranstaltungen ferne halte. Diese Ablehnung und ganz besonders die sonderbare Begründung, welche in diesem Falle nicht zutrifft, da der Zionistenkongreß keine religiöse Veranstaltung ist, haben in den Kongreßkreisen lebhaftes Befremden hervorgerufen.

Herr Wulle sammelt

Wir haben ganz bewußt die zwischen uns und der Leitung der Deutschvölkischen Freiheitspartei bestehenden Differenzen bisher mit keinem Wort behandelt. Wir gedenken das auch in Zukunft so zu halten. Herr Wulle, der jetzige politische Leiter der D.V.F. hat sich nun aber garnicht beherrschen können und hat es für zweckmäßig gehalten, öffentlich einen (wenn auch verklausulierten) Angriff gegen die N.S.D.A.P. zu unternehmen. Augenblicklich macht ein Aufsatz von ihm „Die Sammlung der Völkischen" die Runde durch die Presse der Freiheitspartei. Da lesen wir folgendes Kernstück:

„Auch die nationalsozialistische Bewegung geht mehr und mehr ihrer Auflösung entgegen. Wir empfinden darüber keine Freude, denn der nationalsozialistische Gedanke und die starke agitatorische Kraft Hitlers hätten viel Gutes wirken können. Ich stelle hier also auch nur Tatsachen fest. In den meisten Städten zerfallen die Nationalsozialisten in verschiedene Gruppen, die sich feindlich gegenüberstehen. Wenn Hitler irgendwo in einer Stadt erscheint, so hat er einen starken, rednerischen Erfolg, aber es ist die Neugierde, die die Massen in die Säle treibt, übrig bleibt nichts. Selbst im Freistaat Sachsen befindet sich die nationalsozialistische Bewegung im Zustand völliger Auflösung, und ohne daß wir uns überhaupt gerührt hätten, sammeln sich auch dort bereits die besonneren Elemente in unserem Lager. Sobald die Berliner Leitung die Hände etwas frei hat, wird sie die Durchorganisation Sachsens in die Hand nehmen, aber auch hier braucht nichts überstürzt zu werden, man muß die Dinge reifen lassen."

Das Wunder ist bekanntlich des Glaubens liebstes Kind und wir begreifen sehr wohl, daß Herr Wulle von einem großen Glauben beseelt sein muß, um seine „Mission" durchzuführen. Der „große" deutschvölkische Tag in Elberfeld mit dem Riesenzug von rund 95 Mann war nicht gerade dazu angetan, das Selbstgefühl zu heben. Wir gönnen Herrn Wulle durchaus jene Stunden der Beseligung, da er über die „Zersetzung" des Nationalsozialismus brütet, für sich hinzufügt: „Sei still mein Herz" und vor Überstürzung warnt, das Nachgebliebene und von uns Ausgeschiedene zu sammeln, oder — aufzusammeln. Es ist uns sehr unangenehm, daß Herr Wulle seinen führenden Gefolgsleuten eine derartige Selbstbeherrschung auferlegt, das widerspricht ihren bisherigen Gepflogenheiten durchaus und ist vielleicht auch nicht so ganz ernst gemeint gewesen.

Wir unsererseits bitten unsere Parteifreunde aber, jedem, der bei uns ausscheidet oder ausgeschieden wird, den Eintritt in die Deutschvölkische Freiheitspartei zu empfehlen, damit Herr Wulle die „Sammlung" erfolgreich durchführen kann. Daß sich z. B. die D.V.F. in Sachsen überhaupt „nicht gerührt" hätte, wird uns freilich nur ein Lächeln abnötigen. Denn wir wissen Bescheid.

Wir wissen, daß die völkische Bewegung noch nicht in einen Fluß geleitet werden kann, und sehen deshalb in der Scheidung zwischen N.S.D.A.P. und D.V.F. etwas durchaus Organisches. Nur glauben wir, daß Extratouren, wie sie Herr Wulle unternimmt, nicht im Interesse der ganzen Sache liegen.

A. R.

Freistaatliches aus Baden

Uns wird aus Baden geschrieben:

Was hilft euch die Maske? Glaubt ihr im Ernst, das Volk ewig täuschen zu können? Die Herdenmenschen unter euern Zeitungsgläubigen und die auf der Karriereleiter Klettertüchtigen — ja! Die Frischen aber und Gesunden, und die Ehrlichen aller Stände, die Deutschen unter den Deutschen werden immer lauter fragen: Was ist das? Warum läßt schon wieder einer sich vertreiben zum Schutz der Republik? Warum hat schon wieder einer sich geopfert? Warum hat der und der und der seine Existenz dahingegeben, alle um das eine Ziel? Und nicht die Schlechtesten . . . ! Und wie kommt es, daß gerade der den Kampf aufnimmt? Er ist ja nicht Parteibonze, nicht einmal Politiker! Er ist doch sonst nicht so — — — — Hat mein Blatt recht, wenn es über den Mann kreischend herfällt, ihn pharisäisch abtut wie einen Missetäter? Und warum reibt sich der Jud so froh die Hände? — — — — Was ist das?

Lieber deutscher Bruder, das ist die himmelschreiende deutsche Not, die heißt Menschen aufstehn und mit Zungen reden, ob sie wollen oder nicht!

Ich war kein Politiker, aber mein Studium war von Anfang an das deutsche Volk. Daneben bereitete ich mich auf mein Handwerk vor, zum Gymnasiallehrer, zum Erzieher — nicht fürs Brot und nicht fürs Großtum, sondern fürs Volk. Am 9. November 1918 erlebte ich, wie Völker von der Lüge vergewaltigt werden, und 2 Jahre später, in Berlin, wie Völker zur eigenen Vergewaltigung Amen sagen können, in Schlaf oder Rausch versetzt von den Virtuosen der Lüge. Da habe ich mir geschworen zu helfen, diesem Volk die Wahrheit zu sagen, bis zum letzten Hauch. Und der Professor, der mir da den rechten Weg gewiesen hat, war ein Bauhandwerker, ein wunderbarer Mann. Er hieß Adolf Hitler.

Nach dem Staatsexamen hatte ich das Glück, 2½ Jahre an einer Erziehungsschule Badens (mit Gymnasium und Oberrealschule) schaffen zu dürfen, wo neudeutsche Gesinnung nicht als Fähigkeitsnachweis gefordert wurde. Aber die Stunde war nicht zu umgehen, wo ich auch vor dem Staat bekennen mußte. Es war nämlich nötig, daß ich am Staatsgymnasium Probedienst tat, um jemals Staatsanstellung zu bekommen. Dieser Dienst sollte am 12. September beginnen, aber ich gab auf Ersuchen der Lörracher Herren trotz meines erschöpften Zustandes schon in den zwei letzten Juliwochen für den erkrankten Direktor Griechisch und Latein in den beiden Oberklassen. Am letzten Tag — meine Kräfte waren erledigt — bekam ich den Lohn: Ich flog für immer (?) aus dem Staatsdienst. Warum? Weil ich den Lörracher Jungens die Wahrheit sagte.

Ich hatte auf Minister Hellpachs Geheiß, statt der letzten Unterrichtsstunde in Oberprima auf die — Bedeutung der Verfassung hinzuweisen!! Deutsche! Welch eine Zumutung für einen deutschen Erzieher, der die eine heilige Pflicht hat, der Jugend die Wahrheit zu sagen! Lobend erwähnen die Verfassung — also lügen? Nein. Ungetadelt sie erwähnen — also auch lügen? Nein. Mich krank melden — also mich feige drücken und lügen? Nein. Mich weigern — also nicht lügen? Ja — aber wer sagt dann die Wahrheit? Und es genügt auf der Welt nicht, daß man nur die Lüge vermeidet!

Also sagte ich den Jungens kurz und ernst, worum sie durch den 9. November betrogen wurden, worauf die Verfassung beruht, wer sie gemacht, wer Erzberger sei, wie unsere Reichsfarben heißen. Aber zum Schluß wies ich ihnen den großen Bismarck, denn tagszuvor war sein Todestag gewesen. — Sie nahmen es mit Ernst und Vertrauen entgegen. (Jetzt hören sie, der Staat hat mich hinausgeworfen, also muß ich verleumdet haben).

2 (!) Oberprimaner orientieren ihre Väter, diese ihre Zentrumspartei, diese ihre treuen Schwestern, und alle drei Regierungsparteien mit idealer Beschleunigung Karlsruhe — („hier ist einer mühelos zu töten"). Das Unterrichtsministerium bekommt Bescheid und wirft mich auf die Straße, ohne mich vernommen zu haben und ohne mich auch nur zu benachrichtigen. Und nun kommt der Generalstaatsanwalt.

Wieder einer hat sich geopfert!

Was ist das?

Wilhelm Kuchenmüller.

Die Verfassungstreuen

Aus Frankfurt a. M. wird uns geschrieben:

Vielleicht hat es einiges Interesse für Sie und Ihr Blatt, welche Beobachtung ich beim letzten glorreichen Verfassungstage gemacht habe. Zunächst möchte ich einen etwa auswärts vorhandenen Glauben, daß sich die einheimische Bevölkerung einem allgemeinen schwarzrotgelben Rausche hingegeben habe, zerstören; das Reichsbanner machte sich wohl in stattlicher Anzahl wichtig, aber mit der Beflaggung der Stadt sah es ziemlich windig aus, einzig in den Hauptstraßen hatte die Judenschaft geflaggt, aber auch nur diese. Ich habe mir die Mühe gemacht, in einer der Hauptstraßen, der „Kaiserstraße", die begeisterten Republikaner zu zählen, und siehe da, es ergab sich folgendes Resultat: Es war wohl kaum ein einziger Deutscher darunter, wie folgende Liste beweist.

Es hatten geflaggt in Kaiserstraße

Nr. 6 M. Doktor Sohn,
Nr. 31 Ferd. Sander (Bank),
Nr. 37 David Schnadig,
Nr. 41 Hirtz und Wormser,
Nr. 44 Holzmann & Scheidt,
Nr. 48 Grünebaum & Weinberg,
Nr. 54 Hirsch und Kahn,
Nr. 52 Springut, Gebr.,
Nr. 60 J. Grünebaum & Co.,
Nr. 63 M. L. Rosenstein & Co.,
Nr. 63 Emanuel Fried,
Nr. 66 Paßmann & Kaufmann,
Nr. 71 Gust. L. Guggenheimer,
Nr. 70 L. Bauer (Inh. Gust. Droller, Moritz Löwenberg, Sigm. May & P. Bauer),
Nr. 72 Dreyfuß & Rehfeld,
Nr. 77 Gebr. Bickhardt (Julius & Saly).

Diese Liste ist nach keiner Seite hin „frisiert", wie ich ausdrücklich erklären möchte; der „klassenbewußte" Arbeiter könnte wieder etwas daraus lernen, — ja wenn er nicht mit den von dem Juden gehaltenen Scheuklappen durchs Leben liefe.

Wofür Dr. Heim Geld herbeischafft

Das bekannte partikularistische Beduka-Blättchen, „Bayer. Vaterland", das sich kürzlich durch unsere Brandmarkung seines Preußenhasses so sehr getroffen fühlte, gibt heute von seiner „Einstellung" wieder einen trefflichen Beweis, der festgenagelt werden muß. Dabei ist zu bedenken, daß der geistige Vater dieses kleinen Bekläffers deutscher Einigkeit und Verherrlicher einer engherzigen Sonderbündelei der Abg. Schlittenbauer, und im Hintergrund der Bauerndoktor Heim, ist. Die neue Glanzleistung stammt angeblich „vom Rhein", kennzeichnet aber eine ungemein antideutsche Denkart. Es heißt da in Nr. 181:

Zum preußischen Ku-Klux-Klan am Rhein.

Unterschied zwischen Juda und Preußen:

Juda fußt fest auf dem Moses-Grundwerk,
Preußen wirkt bloß durch sein Großes Mund-Werk.
Beim Weine den Rheingau sie heißen Braut,
Und wickeln sich fest in die Preußen-haut.
Weil heut nicht mehr der Fritze spart,
Macht er zum Rhein die Spritze-fahrt.
Flaggt nur am Rhein mit 1000 Preußen-Stangen,
Bis daß die Mäler blau auf 1000 Steißen prangen!
Doch solltet Ihr Euch lieber schämen,
Und so den Jubel der Schieber lähmen."

Man glaubt hier zunächst den Ausbruch eines Irrsinnigen vor sich zu haben; wer aber die Sprache kennt, die heute die von den Franzosen ausgehaltenen „Nachrichten-" und Separatistenblätter am Rheine führen, der findet hier merkwürdige Anklänge an die Tiraden eines Matthes und sogen. Autonomisten wie des Zentrumspfarrers Kastert von Köln, des Dr. Verwayren, des Neffen von Marx und anderer edlen Seelen, die unter dem Deckmantel einer Trennung der Rheinlande von Preußen und unter dem Schlagwort „Autonomie", überschattet von der Zentrumsgnade, die Geschäfte Frankreichs besorgten. Darum müssen alle ehrlichen Deutschen solche niederträchtige Machwerke, an denen der Franzose seine helle Freude hat, niedriger hängen.

Was natürlich nicht hindern wird, daß Schlittenbauer ein geachteter Mann bleibt. Im Bayern der Bayer. Volkspartei.

Münchner Beobachter

Erlebnis

Bild I: Um 2.15 Uhr nachmittags am Hauptbahnhof, Ecke Arnulf- und Dachauer Straße. Etwa 8—10 frische Jungen sammeln sich anscheinend zu einem kleinen Ausflug. Alter 15 bis 17 Jahre. Vermutlich Sachsen, denn sie tragen weiß-grüne Armbinden. Einheitliche Kleidung, braunes Blusenhemd, allgemein Hitlerhemd genannt. Dies ist vielleicht der Grund, warum der pickelhaubenbewehrte Wahrer der bayer. Staatsautorität plötzlich auf die Jungen losfährt, sie in barschem Tone wegweist und seinem Befehl durch ein schneidig hinterher gejagtes „Saububen" entschieden mehr Nachdruck verleiht. Die armen Jungen sehen sich merkwürdig an, sie werden einen erhebenden Eindruck vom „nationalen München" mit ins rote Sachsen nehmen. Dabei waren es Jungdoleute, also nicht einmal Hitleranhänger.

Bild II: 3.30 Uhr nachmittags am Stachus. Schwarzrotgelbe „heilige" Fahnen! Hinter ihnen ein Zug Kinder im Alter von 6—10 Jahren. Drei geigenspielende Jungen voraus. In der Mitte des Zuges ein grüner Wimpel mit der Aufschrift: „Arbeiterkinderfest!" Der um diese Zeit recht verkehrsreiche Stachus ist entschieden der geeignete Platz für solche Demonstrationen. Die auf dem Stachus herumstehenden 6—8 Schutzleute sind anscheinend blind für die Verkehrsstörung. Oder sollten die schwarzrotgelben Zauberfarben so „beruhigend" wirken? Unter den Klängen des einzigartigen „reizenden Kinderliedes": „Dies und das, Suff und Fraß, muß der Landsknecht haben" überquert unter Führung eines alten, weißhaarigen Simpels, der auch besser was anderes täte, der Zug den Platz und verschwindet in der Sonnenstraße.

Preisfrage: Was wäre den Jungdolenten passiert, wenn sie um diese Zeit mit Musik und einer schwarz-weiß-roten Fahne den Stachus betreten hätten? Ich sehe im Geiste Gummiknüppel und Kerker!

Hilfe für die Optanten

Wie bekannt, wird gerade gegenwärtig in der Öffentlichkeit Propaganda gemacht für die Ausrüstung eines Zeppelinluftschiffes für eine deutsche Nordpolexpedition. Es werden dafür Gelder gesammelt, und es sind auch wohl bereits ansehnliche Summen dafür eingegangen.

Eine ganze Reihe Zuschriften an uns wollen dem Gedanken Ausdruck geben, die Expedition an den Nordpol zurückzustellen und das dafür angesammelte Geld zu einer Hilfsexpedition nach Schneidemühl zu verwenden. Den Nordpol können wir schließlich immer noch entdecken, er läuft nicht so schnell davon; aber unsere mutigen treuen Optanten können wir nicht mehr zum Leben erwecken, wenn sie Dank der Unfähigkeit der Behörden dahinsiechen und sterben. Was unsere Armut überhaupt noch leisten kann, muß zunächst dazu verwendet werden, um Hilfe zu schaffen für widerrechtlich vertriebene Deutsche.

Keine polnischen Optanten in Bayern

Die Zeitungen wissen zu berichten, daß nach offiziellen Feststellungen in Bayern so gut wie keine polnischen Optanten vorhanden sind, so daß also Vergeltungsmaßnahmen gegen Polen der sachlichen Möglichkeit entbehren.

Ei, sieh da! Keine Optanten? Ohne weiteres glauben wir das. Aber eingewanderte polnische Juden als deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens haben wir ganze Schwärme im Lande. Wem verdanken wir diese „Mitbürger"? Dem roten Vaterlandsverrat und christlich-nationalen Heuchlerbagage der Bayer. Volkspartei. Diese „Mitbürger" hatten allerdings keine Schwäche, für den polnischen Staat zu optieren. Sie sind lieber „staatenlos" geblieben oder „deutsche" Bürger geworden mit Hilfe der schwarz-rot-goldenen Verfassungsinternationale. Leisetreterei! — hsj.

Die Münchner Anleihe

Aus Amerika kommen tendenziöse Meldungen: In Wallstreet-Kreisen wird angenommen, daß die nächste auswärtige Anleihe eine solche an die Stadt München sein werde. Die Harris Forbes Company will München zehn Millionen Dollar zu 6½ Prozent vorstrecken, und zwar zum Kurse von 78.

Da der Bayer. Städtebund beschlossen hat, daß die Städte keine ausländischen Anleihen mehr aufnehmen, dürfte diese Meldung nur mit Vorbehalt aufzunehmen sein.

Dazu erfährt man noch: „Es ist bekannt, daß diese Verhandlungen der Stadt München, die in keinem Zusammenhang mit der 500-Mill.-Kommunal-Anleihe oder mit den früheren Bestrebungen des Bayer. Städtetages stehen, seit längerer Zeit schweben. Die Auflegung der Anleihe soll bereits in der nächsten Woche erfolgen. Von zuständiger Seite ist bisher eine Stellungnahme zu diesen Meldungen nicht erfolgt; diese wird uns als verfrüht bezeichnet. Dem können wir in Anbetracht der anderweitig vorliegenden Meldungen nicht zustimmen. Es wäre vielmehr zu begrüßen, wenn jetzt, wo wohl eine nachteilige Beeinflussung der Verhandlungen nicht mehr zu befürchten ist, das Münchener Publikum über die bevorstehenden Finanztransaktionen des Stadtrates unterrichtet würde."

Sanierungsversuch bei der Münchener Hotel-A.-G.

Die etwas zweischneidige Affäre, welche dem jetzigen Münchener Stadtrat durch die seinerzeitige rote Rathausmehrheit aufgehängt wurde, scheint sich allmählich zu klären.

Die Gesellschaft beruft auf den 14. September eine G.-V. ein, der Herabsetzung des Grundkapitals von 4 auf 2 Mill. R.-M. vorgeschlagen wird zum Zwecke der Beseitigung des Bilanzverlustes und der Schaffung eines Reservefonds. Ferner sollen Ergänzungswahlen zum Aufsichtrat vorgenommen werden. Der in der Bilanz per 31. Dezember 1924 ausgewiesene Verlust betrug 141 430 R.-M. In der G.-V. am 27. Mai ds. Jrs., die über den Vortrag des Verlustes beschließen sollte, hatte bekanntlich der Stadtrat München als Hauptaktionär eine Reihe von Beanstandungen erhoben, die sich in der Hauptsache auf die hohe Bewertung der Immobilien bezogen. Auch die Goldmarkbilanz sollte nach einer Erklärung im Hauptausschuß einer Prüfung unterzogen werden.

Damit wird sich bald zeigen, wie die Verhältnisse bei diesem Inflationsbetrieb, von Olbrichs Gnaden entwickelt haben. Es wird auch Zeit, daß die Öffentlichkeit restlos in der ganzen Angelegenheit aufgeklärt wird.

Bayrische Jägerwoche München

Die Ausstellungsleitung hat um Verlängerung der Ausstellungszeit bis 8. September nachgesucht, um auch der Schuljugend durch einen Anschauungsunterricht, wie er besser gar nicht gegeben werden kann, Gelegenheit zu verschaffen, die Liebe zur Natur und ihren Schönheiten und Geheimnissen zu vertiefen und das Heimatgefühl dadurch auch von dieser Seite lebendig zu erhalten.

Nach Ansicht der Schulreferenten ließe dieser Anschauungsunterricht den „nötigen Ernst" vermissen. Die Verlängerung wurde nicht genehmigt, so daß bereits am Sonntag, den 23. Aug. 125 die Ausstellung ihren letzten Besuchstag haben wird. Das müssen seltsame Erzieher sein, die nicht wissen, daß man der Jugend auch durch Waltenlassen eines sonnenhellen Humors beim Anschauungsunterricht über das Wissenswerte aus Wald, Feld und Wiese mehr beibringen kann und daher fester sitzt, als man mit finsteren Zuchtmeistermienen je erzielen kann. Aber wir leben ja im kulturmatten Bayern!

Inzwischen hat der 20 000. und 22 000. Besucher die Ausstellung betreten. Ersterem wurde ein Paar Jagdstiefel, gestiftet von der Firma E. Rid & Sohn, München, letzterem eine Stiftung der Firma F. C. Mayer, G. m. b. H., München, bestehend aus einem Freiabonnement von „Der Deutsche Jäger" und einem weiteren gebundenen Jahrgang derselben Zeitschrift überreicht. — Die glücklichen Gewinner waren Apotheker Burger in Rehau und Dentist Karl Krämer, Perlach. Dem 23000. Besucher winkt ein Velourhut nach Wahl, gestiftet von der Firma Anton Kahlndorfer, Miesbach, dem 24 000. Besucher ein Paar Jagdjuchtenstiefel nach Maß von der Firma Wimmer, Schuhwarenfabrik, sowie 20 Häußlersohlen der Maja, München. — Der 25 000. Besucher erhält endlich eine vollständige Radioapparatur mit Zusatzverstärkung und Lautsprecher der Firma Sachsenwerk, München, Schillerstraße 41.

Am nächsten Donnerstag findet in der Waldrestauration wieder ein jagdlicher Vortrag statt, und zwar spricht Oberbahnverwalter Buchardt über den Dachshund. Die Ausstellung ist nach wie vor von 9—8 Uhr geöffnet, der Eintrittspreis beträgt für jedermann nur Mark 1.—.

Noch kein Ende der gemeindlichen Beherbergungssteuer. In letzter Zeit ist eine Nachricht durch die Presse gegangen, nach der die Erhebung der Beherbergungssteuer mit Wirkung vom 1. August eingestellt wird. Um irrtümlichen Auffassungen vorzubeugen sei mitgeteilt, daß es sich hierbei nur um die Reichssteuer (Umsatzsteuer) handelt. Für Aufhebung der gemeindlichen Beherbergungssteuer gilt nach Artikel 4 § 1. Nr. 16 und § 3 Abs. 1 des Reichsgesetzes zur Änderung der Verkehrssteuern etwa ein weiter hinausgeschobener Zeitpunkt, nämlich der 1. Oktober. Die Gemeinden sind daher befugt, die Beherbergungssteuer, soweit sie eingeführt ist, bis 1. Oktober 1925 einzuheben.

Eine neue Tageszeitung! Demnächst erscheint in unserem Verlag eine neue Tageszeitung. Der ganze Erlös gehört den Armen. Die Verrechnungen finden durch unseren 1. Direktor statt, und zwar jedes Vierteljahr im Börsenblatt zu Leipzig und in der „Augsburger Abendzeitung", München. Graphologischer Verlag Anna Stang, München, Ainmillerstraße 43.

Kleine Chronik

Am Mittwoch früh wurde aus dem Kanal beim Südwerk II in Thalkirchen die Leiche eines noch unbekannten Mannes geborgen. Der Leiche fehlt ein Fuß. — Beim Putzen einer elektrischen Lampe in der Augustenstraße stürzte ein 53 Jahre alter Lampenwärter von einer Schiebeleiter ab und erlitt einen rechten Oberschenkelbruch. — In der Wilhelm-Hertz-Straße wurde am Mittwoch eine 35 Jahre alte Tapezierersfrau durch ausströmende Gase betäubt. Es liegt ein Unfall vor. — In der letzten Zeit legte eine ältere Frau wertbeständige Gutscheine der Deutschen Bank über 21 M. Geld, ist gleich 5 Dollar, mit dem Ausgabedatum 1. 12. 1923 bei der Bank ein. Die Gutscheine erwiesen sich als gefälscht, da die Deutsche Bank keine solchen Gutscheine herausgabte. Es gelang, den Hersteller der Scheine, einen Schriftsetzer, zu verhaften. Die Herausgaberin der Gutscheine war des Schriftsetzers Mutter. Diese bestreitet, von der Fälschung der Scheine etwas gewußt zu haben. Sie habe die Scheine unter altem Inflationsgeld gefunden und wollte, um ja nicht zu einem Verlust zu kommen, die Scheine anbringen.

Neue Verhaftungen wegen des Raubmordes in Hinterkaifeck

In der Nacht vom 31. März auf 1. April 1922 wurden bekanntlich auf dem Einödshof Hinterkaifeck, Gemeinde Wangen, Bezirksamt Schrobenhausen, die sämtlichen Hofbewohner, sechs an der Zahl, in bestialischer Weise erschlagen und beraubt. Zur Erkundung der Täter hat sich die Kriminalpolizei wiederholt eingefunden, nachdem einer der Täter aus dem nahen Regenpeilstein stammen soll. Genannt wird einer der Gebrüder Heimerl, die zur Zeit Zuchthausstrafe verbüßen. Ein weiterer mutmaßlicher Täter wurde nun unter sicherer Eskorte von der Kriminalpolizei mit nach Regenpeilstein verbracht, da derselbe behauptet, daß er seinerzeit in Regenpeilstein gewesen sei und in der Wohnung eines der beiden Heimerl verkehrt habe, auf den der Verdacht der Mittäterschaft falle. Wer nun von den beiden in Frage kommt, wird die Untersuchung des Falles wohl ergeben.

Wetterbericht vom 20. August 1925.
Weiterhin Gewitter und Strichregen.

Infolge eingetretener technischer Schwierigkeiten kann der Versand der Zionistennummer (117) erst am 20. und folgenden Tagen erfolgen.

Verlag Franz Eher Nachf., G. m. b. H.

Der starke, rassige, naturgemäße Jude entjudet sich nicht, und mag er sich auch noch so meisterlich mit den verschiedensten Kulturen abfinden, einfreunden in die verschiedensten Nationalitäten, reden, schreiben, dichten und trachten in allen toten und lebenden Zungen; eherne Treue bewahrt er seiner Natur.

M. G. Conrad.

(Aus: Die Gesellschaft, 1892.)

Emil Peters †

Am 16. Februar 1877 wurde in Corbach (Waldeck) Em. Peters als zweitältestes Kind von acht Geschwistern geboren. Er besuchte die Volksschule in Köln a. Rh., der Stadt, die seine frühreife Entwicklung und seine ersten großen Erfolge erleben durfte. Mit 17 Jahren bestand er mit Auszeichnung die Einjährigenprüfung und studierte kurz darauf, einem künstlerischen Drange folgend, als damals einziger Schauspielschüler im Kölner Konservatorium, das er bald mit „vollendeter Bühnenreife" verließ.

Mit 19 Jahren bereits erwarb er sich durch Rezitationen im großen Gürzenichsaal vor Tausenden die ersten Lorbeeren. Damit war seine Laufbahn vorgezeichnet, der Weg in die Öffentlichkeit gebahnt. Bezeichnend, daß der vorwärtsdrängende Autodidakt einmal Missionar werden wollte. Nicht die Welt des Scheins, nicht der blendende Erfolg schnell vorüberrauschender Stunden lockte seinen Ehrgeiz, nur der brennende Wunsch, Säemannsarbeit zu leisten im Dienste all der müden „kranken Seelen" derer, „die das Glück suchen". So begann seine gewaltige Vortragstätigkeit, die ihn weit über Deutschlands Grenzen von Land zu Land, von Stadt zu Stadt führte. Er fußte zuerst auf der Regenerationslehre des verst. Nervenarztes Dr. Damm, die seinerzeit Aufsehen erregte und in Emil Peters als 1. Vorsitzenden des „Deutschen Bundes für Regeneration" ihren zielbewußten und anerkannten Führer fand. In einer eigenen Zeitschrift, der „Volkskraft", den heutigen Monatsblättern „Schaffen und Leben" verkündete er in herrlicher Sprache seine klaren, tiefen Gedanken von einer Erneuerung und Verjüngung des Menschengeschlechtes durch „strahlende Kräfte". Denn das war der Schlüssel für die wunderbaren Erfolge dieses sonnigen Optimisten: sein fester, fröhlicher Glaube an den Sieg des Geistes über die Materie! „Unbekannte Gedankenkräfte" offenbarte er den ergriffen lauschenden Zuhörern und weckte in ihnen Selbstvertrauen, Zuversicht und neuen Mut. — Denn nicht in sentimentalen Betrachtungen erging sich dieser zähe, willensstarke Lebensbejaher — nein, „schaffender Menschen" durch schaffende Arbeit! Das war sein Programm für den Wiederaufbau unseres zerrissenen Vaterlandes: „Arbeite an dir selbst! Vergiß über aller Weltverbesserei nicht, dich selbst ein wenig besser zu machen, vergiß nicht die Kultur deiner Seele!" So rief der Mann, der nur eine Partei kannte, die „Partei der anständigen Menschen!"

Ja, seelische Kultur im Sinne Goethes — ihr diente dieser schönheitstrunkene Seher mit all seinen reichen Gaben des Geistes und Herzens. Darum huldigte er bedingungslos und jubelnd der Frau als der geborenen Priesterin der Reinheit und Schönheit. Seit 1908 mit einer ihm kongenialen Seele in glücklichster Ehe verbunden, wußte er aus eigenster Erfahrung, wie „Frauenleben und -liebe" zu beglücken vermag. Das war der ruhende Pol in seinem unruhigen Dasein, und aus diesem Gefühl innigster Harmonie mit seiner Gattin, die er fast abgöttisch verehrte, schöpfte er immer wieder neue Kraft für seine schöne, aber schwere Mission. Wie jedes Genie des Herzens, so war auch er ein großer Kinderfreund. Kinder, sagt er einmal, „sind die einzig normalen Menschen". In 10 Tagen, im Juni 1918, diktierte ihm die Liebe zu seinen drei Mädels das köstliche Buch „Fröhliche Kinderzeit" in die Feder.

Die Natur mit ihrer Farbenpracht, die Welt der Dichtung war dieser Künstlerseele vertraut, deren Leitstern und Vorbild neben dem Olympier in Weimar der große Kant war mit seinem stolzen Wort: Der gestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir!

Sein ewiges Studium aber war nach Goethes Vorbild der Mensch mit all seinen Höhen und Tiefen, und sein Buch „Menschengestalt und Charakter", das 1922/23 in 2 Bänden erschien und die Forschungen der bekanntesten Physiognomiker zu völlig neuartigen synthetischen Schlußfolgerungen verwertete, ist kein trocken-nüchternes morphologisches Nachschlagewerk, sondern „ein Stück Charakterlehre, mit dem lebendigen Fleisch philosophisch-psychologischer Betrachtungen umkleidet." Wie schön, daß der Entschlafene auch dieses Werk, wie die meisten seiner Bücher, der Frau gewidmet hat, „deren liebe und doch so starke Hand alle Störungen von meiner Arbeit fernhielt. Ihr wundervolles Verständnis ist es, das mich im Leben begleitet. Eine unerschöpfliche Fülle von Anregung entströmt der künstlerischen Plastik ihrer Seele. Es war, als wolle in ihr das Schicksal mir freundlich den Weg bereiten".

„Glückskräfte der Liebe" — das Motto solch treuer Kameradschaft — das ist auch der Schwanengesang Emil Peters. Es ist wahrlich nicht unbescheiden, wenn wir in ihm einen der bedeutendsten Redner Deutschlands der letzten Jahrzehnte bewundern, der durch die dichterische, formvollendete Plastik der Sprache wie durch den melodischen Klang seines herrlichen Organs seine Freunde zu lodernder Begeisterung entflammte. Größer und schöner aber sein edles, reines Menschentum, das sich für andere verzehrte!

Dr. Karl Peters.

Afrikas unbekannte Ungeheuer

Immer wieder kommen aus dem Innern Afrikas Nachrichten, die von unbekannten phantastischen Ungeheuern erzählen, die sich noch in den undurchdringlichen Urwäldern, in den riesigen Flüssen und Seen des „Schwarzen Erdteils" befinden sollen. So sehr man geneigt ist, solche Berichte für „Jägerlatein" zu halten, so darf man ihnen doch nicht jede Wahrscheinlichkeit absprechen. Als Sir Harry Johnston zuerst mitteilte, er habe in den Tiefen des Ituri-Waldes ein Tier gefunden, das halb Zebra und halb Giraffe sei, da wollte ihm niemand glauben; heute aber ist alles von dem Vorhandensein des Okapi überzeugt. Einer der berühmtesten afrikanischen Großwildjäger, die es je gegeben, der englische Kapitän Selous, hat immer wieder die Überzeugung ausgesprochen, es gäbe in Afrika noch unbekannte vorgeschichtliche Tiere, die zu erlegen oder zu fangen noch nie geglückt. Derselben Anschauung huldigt Fred C. Law, der sich auf seiner Expedition im Kraftwagen vom Kap nach Kairo seit sieben Monaten im Innern des Landes befindet. Er erwähnt die immer wieder auftauchenden Angaben, nach denen in dem riesigen Granitbassin, das die brausenden Wogen der Viktoria-Fälle in Rhodesien auffängt, sich ein gigantisches Wassertier befinden soll. Man schildert das Tier als einen ungeheuren Aal oder eine Schlange, dessen Länge auf fünfzig Fuß, aber auch noch mehr, angegeben wird. Auch im Nyassa-See will man immer wieder Ungeheuer entdecken, die aus den Tiefen aufsteigen und dann spurlos wieder verschwinden. Von einem solchen Riesenfisch im Nyassa-See hat der Jäger und Forscher T. A. Barnes ausführlich berichtet; er will ihn schon an der Angel gehabt haben, konnte ihn aber nicht emporziehen. „Es müssen noch Tausende von Geschöpfen in den unerforschten Urwäldertiefen des Zambesi-Flusses hausen", schreibt Law selbst, „die in diesen engen Kanyons in der tropischen Hitze tief unten im Wasser leben und niemals an die Oberfläche kommen. Einige solcher Tiere sind bereits gefangen und gesammelt worden. Aber wie viele andere mögen noch da unten sein? In der üppigen Wildnis, die die Engen dieses Flusses umschließt, lassen unbekannte Vögel tagaus, tagein ihren Ruf ertönen; die dichten Palmen rauschen von den Bewegungen unbekannter Tiere, und in den hohen Gräsern raschelt es von einem noch unbekannten Leben. Ich kann niemals über diesen grünen Gürtel hin, in diese brausenden, wirbelnden Wasser blicken, ohne die Überzeugung zu gewinnen, daß Afrika noch viele unbekannte Ungeheuer birgt."

*

Staatsoper. Generalmusikdirektor Dr. Rich. Strauß dirigiert am 21. und 22. August „Cosi fan tutte", am 23. August „Tristan und Isolde". — An Stelle des durch Krankheit verhinderten Laurenz Hofer singt am 27. August Kammersänger Wolf in den „Meistersingern" die Partie des Stolzing.

*

Staatsschauspiel. Samstag, den 22. August, wird das Nationaltheater zum erstenmal nach den Ferien wieder in Betrieb genommen. Der Wiederaufnahme von Hauptmanns „Florian Geyer" schließen sich von Klassikeraufführungen in bekannter Inszenierung zunächst an „Der Prinz von Homburg" und „Die Journalisten".

*

Peter Hoenselaers, der seit mehreren Jahren am Gärtnertheater mit großem Erfolge tätig war, wurde durch Franz Lehar an das Johann-Strauß-Theater nach Wien berufen.

*

Neuerwerbungen für Neue Pinakothek und Neue Staatsgalerie. Neue Pinakothek. Südsaal Nr. 3, Feuerbach „Szene aus Dantes Inferno". Südsaal Nr. 4, Ed. v. Gebhardt „Bildnis des Vaters des Künstlers". Südsaal Nr. 5, Lindenschmit „Marburger Religionsgespräch". Nordkabinett Nr. 2, Wilhelm v. Kobell „Zwei Landschaften aus der Umgebung Münchens". Nordkabinett Nr. 3, Erdmann Hummel „Die Fermate". Nordkabinett Nr. 5, Waldmüller „Kirchgang am Sonntagsmorgen", „Junger Mann mit Hund". Nordkabinett Nr. 6, Franz Dreber Erste Fassung der „Sappho". Nordkabinett Nr. 7, Böcklin „Faun und Amsel", Feuerbach „Boccia spielende Kinder". Nordkabinett Nr. 8, Lier „Landschaft bei Starnberg" (bisher Leihgabe). Nordkabinett Nr. 10, Hans Canon „Porträt des Bildhauers Möst". Nordkabinett Nr. 12, Menzel „Ballpause". Neue Staatsgalerie. Saal 1, Leibl „Schäferszene nach Rubens". Saal 3, Hans Thoma „Erinnerung an Orte", Uhde „In der Sommerfrische", Uhde „Zwei Mädchen im Garten", Slevogt „Terrasse in Neukastell", Corinth „Der Maler Gorge", Corinth „Rittersporn". Saal 8 Scharff „Bronzebüste Wölfflin". Saal 10, Uhde „Die drei Töchter des Künstlers im Garten", Corinth „Apfelstilleben". Saal 11, Munch „Junge Dame auf einer Veranda". Saal 12, Schinnerer „Raufende Hunde". Saal 13 Caspar „Ostermorgen" (bisher Leihgabe).

Von einer Zusammenstellung in einem eigenen Saale mußte mangels eines geeigneten Raumes Abstand genommen werden. Die einzelnen Bilder sind als Neuerwerbungen durch Schildchen kenntlich gemacht.

*

Neue Ausgrabungen aus Augsburgs Römerzeit. Die bedeutsamen Ausgrabungen aus Augsburgs Römerzeit, die in den letzten Jahrzehnten gemacht wurden, erfahren durch die soeben abgeschlossenen Ausgrabungen in der Nähe des Domes eine besonders wertvolle Ergänzung. Auf einem östlich des Domes gelegenen Baugelände wurden unter der Leitung der Direktion des Augsburger Maximiliansmuseums die Brandmauern eines groß angelegten römischen Tempels freigelegt. Der Tempel, bei dem auch sehr gut erhaltene und aufschlußreiche Fresken gefunden wurden, war dem Jupiter geweiht und stellte, wie man sicher annehmen darf, den Haupttempel des römischen Augsburg dar. Bei den Ausgrabungen wurden ferner zahlreiche wertvolle Gebrauchs- und Ziergegenstände römischer Herkunft, Gefäße, Becher, Töpferwaren usw., aufgefunden. Alle diese Gegenstände sowie die Fresken wurden ins historische Museum der Stadt (Maximiliansmuseum), das bekanntlich eine der reichhaltigsten römischen Sammlungen in Deutschland besitzt, gebracht.

*

Parlamentsbetrieb. In den letzten 10 Jahren wurden in 1495 Sitzungen im „Weißen Haus" zu Washington 56 Millionen Worte gesprochen; 3984 Gesetze mit 2½ Millionen Worte Inhalt passierten den Senat. 152.000 neue Gesetze kamen in den letzten 10 Jahren im Kongreß und in den Staaten zur Annahme. Im 68. Kongreß wurden 50.060 Resolutionen und Akte behandelt, ein Rekord in der Geschichte der U. S. A.

Aus der Bewegung

Sektion Westend: Der Unterhaltungsabend, zu dem die Sektion „Westend" für Mittwoch, abend, eingeladen hatte, war wieder ein neuer Beweis für die Kräftigung unserer alten N.S.D.A.P. in München. Der mit einem mächtigen Hakenkreuzbanner geschmückte Raum vermochte kaum alle die erschienenen Mitglieder und Gäste zu fassen. Sektionsvorstand Dietenhauser begrüßte alle Erschienenen aufs herzlichste und mahnte zu weiterer Kampfarbeit. Die Ausflugskapelle der Sektion „Westen" trug durch ernste und heitere Vorträge, die mit verschiedenen humoristischen Darbietungen abwechselten, viel dazu bei, den Erfolg des Abends sicherzustellen. Mit dem Treuschwur, unserem Führer „Hitler treu ergeben" schloß der wohlgelungene Abend. Mögen andere Sektionen ein Gleiches tun und sich ebenso harmonisch immer wieder zusammenfinden.

Aus Bayern und Reich

Ortsgruppe Augsburg. Die Ortsgruppe richtete an den stellvertretenden Oberbürgermeister, den roten Bonzen Herrn Ackermann, ein scharfes Schreiben, da er die Zuständigkeit des Stadtrates in Angelegenheit der Polenausweisungen, die unsere wackere Ortsgruppe beantragt hatte, ablehnte. Die Ortsgruppe ist der Anschauung, daß der stellvertretende Bürgermeister sich dadurch eine Amtsverletzung habe zuschulden kommen lassen, da er den Antrag nicht der ordentlichen geschäftsmäßigen Erledigung zugeführt hat. Für nationale Belange kann ein verbohrter marxistischer Parteifanatiker allerdings **nichts** übrig haben. Die Abrechnung muß mit dem Stimmzettel gegeben werden. Werbt für die N.S.D.A.P. **unermüdlich**. Nur so wird den roten Herrschaften das Wasser abgegraben!

Ortsgruppe Würzburg. Am 14. August sprach Pg. Seuffert über „Ehre!" In eingehenden, tiefgründigen Ausführungen gab er ein Bild von dem Ehrbegriff und dessen Ausdrucksformen in Vergangenheit und Gegenwart und kennzeichnete das Oberflächliche und Falsche mit dem der Begriff Ehre belastet sei. Pg. Koch, Meiningen, der uns auf der Rückreise von Deutschösterreich besuchte, verstand es darauf ein packendes Bild von unserem Deutschösterreich und unseren dortigen Brüdern und Schwestern zu geben. In Trauer und Stolz gedachte er des in Wien ermordeten Mohapel. Nächster Sprechabend am 21. August im „Goldenen Hahn". Pg. Uhlig, München, spricht über: „Student und Nationalsozialismus".

Gautagung in Zwickau

Am 26. Juli fand in Anwesenheit des Landesleiters Pg. Mutschmann Führertagung des Gaues Zwickau im Gesellschaftshaus „Saxonia" statt. Die Pg. Engelmann und Junghänel, die bisher die Gauleitung bildeten, legten nach über einjähriger Tätigkeit ihre Ämter nieder. Pg. Krauß, Schneeberg, sprach ihnen den Dank im Namen der Ortsgruppen aus. Auf Vorschlag Pg. Engelmanns wurde mit Zustimmung der anwesenden Ortsgruppenvertreter Pg. Tittmann durch den Landesleiter zum Gauführer bestimmt.

Nach mehrstündiger Beratung verschiedener organisatorischer Fragen schloß die Tagung mit allseitiger Willensäußerung zu zähester, unentwegtester Mitarbeit am Befreiungswerk des deutschen Volkes.

Adolf Hitlers Rede in Zwickau ist erschienen. Sie kostet pro Stück —10 M. Ortsgruppen erhalten die Rede zum Selbstkostenpreis. Bestellungen sind an N.S.D.A.P.-Geschäftsstelle, Zwickau (Sachsen), Wilhelmstr. 29, Fernruf 2702, zu richten. Porto beifügen. Versand gegen Voreinsendung (Postscheckkonto Leipzig) oder Nachnahme.

Ortsgruppe Waltersdorf bei Zittau. Die Ortsgruppe hielt am 3. August ihren ersten Sprechabend ab, der in angeregter Debatte 25 Personen 3 Stunden zusammenhielt. Der Vorsitzende Pg. Woeller hielt den Anwesenden dringlichst Notwendigkeit und Aufgabe unserer Partei vor Augen, verlangte auf Grund strengster Parteidisziplin eifrigste Werbearbeit und ständige Kampfbereitschaft für unsere große lebenswichtige Sache. Ein angenehmer Besuch, Pg. Julius Bertosch, Führer der Ortsgruppe Frauenreuth bei Werdau in Sachsen, betonte ebenfalls in zündenden Worten Wesen und Ziele unseres Strebens. Zum Schlusse konnten wir 5 Neuanmeldungen verzeichnen.

Die Republikaner in Löbau

Löbau i. Sa. Tamtam — Tamtrara! Hereinspaziert nach Löbau! 40 Musiker, 18 Helden des Pappbelm. Platzmusik! Märsche „Schwarz-rot-gold", „Reichsbannermarsch", „Hoch dä Republik!" Nachmittags Festzug. Auf einem Wagen im Festzuge (Krummbeinige bevorzugt!) sah man (jubu!) Ministerpräsident a. D. Buck und eine hiesige Zentrumsgröße friedlich vereint. Das Volk will seine Hetz'! Dann am Festplatz hohle Rede und Übergabe des neuen Banners. (Armer Fetzen!) — Dann gabs Bier und Würsteln wie in München. Nebenbei leistet sich die Volkszeitung eine Festnummer, wo die Idiotie der roten Gehirne (im letzten Jahrzehnt aufgespart) nun auf einmal abgelagert wurde. Der Stunk ging dann auch weiter über Löbau hinaus. Mehr darüber zu sagen, erübrigt sich. Polemik mit diesen Huzulen würde nur das Papier beleidigen!

Ortsgruppe Schlema i. Sa. Am 29. Juli sprach vor einer von Mitgliedern und Gästen gut besuchten Versammlung unser Volksgenosse Studienrat R. Leupold aus Zwickau über „Die Versumpfung des Kampfes gegen die Kriegsschuldlüge". — Auf gründliche Kenntnis der wirklichen Ursachen des Zusammenbruches unseres einst so stolzen Reiches gestützt, konnte der Redner die Zuhörer — die verschiedenen Parteien angehörten — fesseln. Der Beifall am Schluß der ausführlichen Darlegungen bewies, daß diese Worte auf guten Boden gefallen waren. — Pflichtabend jeden ersten Mittwoch um 8 Uhr im Restaurant Haltestelle.

Bund Sachsen im Reich. Vom Abschnitt Leipzig des B.S.i.R. waren 32 Teilnehmer der 1. Abt. am 9. August zum Kyffhäuser-Denkmal gepilgert, wo sie ein Treffen mit der Radfahrabteilung Cölleda des Frontbannes hatten. Kamerad Hacke hielt vor dem Denkmal eine zündende Rede, die zu einem Proteste gegen das Redeverbot Hitlers in Halberstadt wurde. Auch S.A.-Leute aus Nordhausen waren in der Stärke von 20 Mann anwesend. Der Führer der Leipziger, Hellmut Keller, Instr.-Leiter I. Abt., dankt allen Teilnehmern für ihre Ausdauer. Der Wehrgedanke marschiert!

Ortsgruppe Frankfurt a. M.: Pg. Stadtverordneter Sprengler sprach über die Grundlagen der nationalsozialistischen Gesetzgebung. Er wies besonders auf den Unterschied zwischen Recht und Gesetz hin. Recht sei leerer Wahn ohne die Macht. Der Fall der Brutalisierung Hitlers durch die bayer. Macht entgegen dem Recht beweise dies! Freitag, 21. August, Mitgliederversammlung im Gasthaus „Zum Storch", Saalgasse 1. Werbt Mitglieder und verbreitet den „Völkischen Beobachter"!

Darmstadt: In Darmstadt fand am 13. August die Neugründung der N.S.D.A.P. statt, der sofort eine Anzahl Mitglieder beitraten. Der Vorstand soll erst in der nächsten Zusammenkunft in Anwesenheit unseres Landesleiters Haselmayer, Frankfurt, gebildet werden. Schriftliche Mitteilungen vorläufig an: Wilh. Wittkopf, Irenenstraße 7/III. Nächste Zusammenkunft Donnerstag, den 20. August, 8 Uhr, bei Sitte, Karlstraße 15. Heil Hitler!

Gau Hessen-Nassau-Süd.

Ortsgruppe Herborn (Dill.): In einem gut besuchten Sprechabend mit Pg. Haselmayer als Referenten, konnte an die Gründung einer S.A. geschritten werden, der zahlreiche junge Pg. beitraten. Sie steht unter Führung des Försters Dönch. In öffentlicher Versammlung sprach am 31. Juli Pg. Fink aus Frankfurt über Erlebnisse in der Fremdenlegion.

Ortsgruppe Kassel. Am 2. August veranstaltete unsere Wander- und Sportabteilung „Schlageter" mit der Ortsgruppe im Kirchmolder Hof ein wohlgelungenes Sommerfest, zu dem trotz des seit den frühen Morgenstunden andauernden Regens die Parteigenossen mit ihren Familien, zahlreiche Mitglieder auswärtiger Ortsgruppen und Mitglieder befreundeter vaterländischer Verbände erschienen waren. Nachmittags fanden auf dem Festplatz sportliche Veranstaltungen statt, bis der Regen die Teilnehmer des Festes wieder in den Saal trieb, wo bei guter Unterhaltung und von Deutschbewußtsein getragenen Reden die Stunden schnell dahinflossen. Die Festrede hielt unser Gauleiter, Pg. Dr. Schultz, über Zweck und Ziele unserer Bewegung und fand damit reichen Beifall. Gute deutsche Tänze beschlossen das wohlgelungene Sommerfest, das noch lange in uns nachklingen wird und das vor allem dem roten Kassel, der Stadt einer gestürzten sozialdemokratischen Größe, gezeigt hat, daß unser Nationalsozialismus marschiert.

Am 7. August fand im Parteilokal „Rathausschänke" unser 1. Sprechabend im Monat August statt, der wie bisher glänzend besucht war. Pg. Kamlah sprach über „Brechung der Zinsknechtschaft". Eine lebhafte Aussprache schloß sich an. Eine Reihe von **Neuanmeldungen** war wiederum der äußere Erfolg dieses Abends.

Ortsgruppe Recklinghausen: Lehrer J. Wagner aus Bochum sprach in unserer Monatsversammlung am 11. d. M. über „Wege und Ziele der N.S.D.A.P." Verständigung mit den schwerarbeitenden Volksschichten erfordert Opfer. Die Arbeiterschaft aber werde politisch mißbraucht. Die sozialdemokratischen Führer seien nur die vorgeschobenen Puppen der internationalen Ausbeuter und steckten mit diesen unter einer Decke. Die Sozialdemokratie habe den Achtstundentag vernichtet und die Geldentwertung betrieben. Zuletzt wurde eine Erklärung an die Stadtverwaltung abgesandt: „Die Stadtverwaltung wird ersucht, mit Rücksicht auf die schändliche Behandlung der Deutschen in Polen schnellstens dafür zu sorgen, daß die polnische Bevölkerung, soweit sie für Polen optiert hat oder sich deutschfeindlich betätigt, aus dem hiesigen Bezirk verschwindet, damit Platz für deutsche Arbeitnehmer gewonnen werde. Weiterer Einbürgerung von Polen ist die Genehmigung zu versagen. Schließlich wird die Stadtverwaltung ersucht, ein Mehrfaches desjenigen Betrages, den sie seinerzeit für die Abhaltung polnischen Schulunterrichtes (!!) hergegeben hat, heute zur Unterstützung der deutschen Flüchtlinge bereitzustellen."

Jüdische Frechheit auf Rügen und ihre Strafe

Daß unsere lieben deutschen Mitbürger jüdischen „Glaubens" sich gern in den rügenschen Bädern breitmachen, braucht nicht besonders betont zu werden. Es fällt auch garnicht weiter auf, wenn sie dort mit ihrer Portion Frechheit auftreten. Jedoch ist es ganz interessant, wenn ab und zu ein Beispiel festgenagelt werden kann, wie das folgende:

Wartet da am 1. August ein jüdisches Ehepaar auf dem Bahnhof zu Bergen auf den D-Zug. Die zahlreichen Koffer, Schachteln und sonstige Habseligkeiten beanspruchen einen so großen Platz, daß der Zeitungsverkäufer fast verdrängt wird. Als er die Dame höflich darauf aufmerksam macht und sie bittet, etwas zurückzugeben, wird sie ausfallend und bemerkt zu ihrem Mann: „**Der Gojim wird frech!** Der läuft schnurstracks auf den Zeitungsverkäufer zu, der nebenbei bemerkt nicht etwa zu den bösen Hakenkreuzlern gehört, sondern Sozialdemokrat ist, und haut ihm eine Ohrfeige herunter, womit er jedoch an den falschen kommt, denn der versteht die Sache falsch und setzt ihn so zu, daß ihm das Blut das Gesicht herabfließt. Als er sich nun nach der Polizei umsieht, gibt man ihm den guten Rat, sich zu verziehen. Er scheint jedoch noch nicht genug zu haben: denn von Berlin aus erkundigt er sich nach seinem Hunde, der ihm bei dem Gemetzel abhanden gekommen war. Man ist nun auch so freundlich, ihn hinzuschicken, gibt dem Paket aber die Aufschrift: „frißt nur koscher!" — Wann werden die Genossen endlich einsehen, wie „menschenfreundlich" sie von diesem Pack behandelt werden und die Lehre daraus ziehen?

(Fortsetzung des Bewegungsteils Seite 4)

Sport

Deutschvölk. Turnverein München (im Deutschen Turnerbund 1919). Mitgliederversammlung am 25. August, abds. 8 Uhr, im Turnerheim, Gaststätte Hofküchengarten, Ecke Herzog-Rudolf-Bürckleinstraße. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erforderlich und Pflicht.

Der Turnrat.

Fußball.

Die wichtigsten Ergebnisse am letzten Sonntag waren:

Bayern München — F.Sp.V. 1905 Mainz 5:1 (2:1).
Bayern München — 1. F.C. Pforzheim 4:0 (2:0).
Wacker München — Eintracht Frankfurt 2:0 (0:0).
Sp.V. Darmstadt — Wacker München 2:1 (1:1).
1860 München — Würzburger Kickers 4:4 (3:1).
Stuttgarter Kickers — V.f.R. Mannheim 4:1 (0:1).
Teutonia München — S.V. Innsbruck 5:0 und 2:1.
1. F.C. Nürnberg — Tennis Borussia Berlin 1:1 (0:1).
Städtespiel Hamburg — Berlin 7:1 (4:0).
Städtespiel Hamburg 2 — Hannover 2:2.
Städtespiel Hannover — Chemnitz 2:1.
Städtespiel Magdeburg — Bremen 7:3.
Karlsruher F.V. — Old Boys Basel 3:1.

Leichtathletik.

Der Länderkampf Westdeutschland gegen Holland in Nymwegen sah die deutsche Mannschaft mit 63 zu 49 Punkten als Sieger. Die Westdeutschen mußten auf einen Teil ihrer Besten (Houben, Wollmer usw.) verzichten, da dieselben krankheitshalber am Start verhindert waren. Wie nachstehende Liste zeigt, wurden teilweise hervorragende Leistungen erzielt:

100 Meter: 1. v. d. Berghe (Holland) in 10,8 Sek. vor Schüller (Krefeld), Brustbreite zurück.
400 Meter: 1. Steves (Köln) in 51,8 Sek. vor Gertz (Koblenz) 52,3.
800 Meter: 1. Ufer (Bonn) in 2,008 Min. vor Klotz (Köln).
1500 Meter: 1. Kornelius (Bochum) in 4:15,3 Min.; 2. Du Hen (Holland).
5000 Meter: 1. Tumberg (Geldern) in 15:48,2 Min. vor Bedarff (Düsseldorf) 3 Meter zurück.
110 Meter Hürden: 1. Paulus (Gießen) in 16,2 Sek. vor Speel (Holland) 16,8 Sek.
Weitsprung: 1. de Boer (Holland) mit 7,04 Meter vor Dobermann (Köln) 6,93 Meter.
Hochsprung: 1. Buhrmann (Holland) mit 1,80 Meter vor Thesingh (Holland) 1,75 Meter.
Stabhochsprung: 1. Adams (Kassel) mit 3,45 Meter vor Runia (Holland) 3,40 Meter.
Diskuswurf: 1. Paulus (Gießen) 37,78 Meter vor Ster (Dortmund) 37,45 Meter.
Speerwurf: 1. Hauer (Düsseldorf) 54,70 Meter vor Dr. Schlünder (Schwerte) 53,60 Meter.
4×100-Meter-Staffel: 1. Holland in 43,2 vor Westdeutschland 43,4 Sek.

*

Bei den nationalen **Wettkämpfen** in **Frankfurt** unternahm der deutsche Hürdenmeister **Troßbach** (Berlin) einen **Weltrekordversuch** über die **110-Meter-Hürdenstrecke**. Es gelang unserem Meister, das erste Mal die Strecke in 14,6 Sek. zu bewältigen, das zweite Mal benötigte er nur 14,5 Sek. Da der Weltrekord von Tompson, Kanada, auf 14,8 Sek. steht, wäre somit eine neue Welthöchstleistung gegeben, wenn Troßbach nicht das Pech gehabt hätte, bei jedem Versuch eine Hürde zu werfen. Für dieses Mal findet der Rekord also keine Anerkennung. Bei der großen Veranlagung des deutschen Meisters ist aber sicher anzunehmen, daß sein Bemühen noch von einer neuen Welthöchstleistung gekrönt sein wird. Die übrigen wichtigsten Ergebnisse waren:

100 Meter: Corts (Stuttgart) 10,7.
200 Meter: Franz (Frankfurt) 22,9.
400 Meter: Troßbach (Berlin) 51,1.
800 Meter: Rost (Merseburg) 2:04,2.
1500 Meter: Wollmer (Kassel) 4:10,1.
4×100-Meter-Staffel: Stuttgarter Kickers 43,9.
Kugelstoßen: Brechenmacher (München) 13,30 Meter.
Diskus: Hähnchen (Berlin) 41,69 Meter.
Weitsprung: Throll (Berlin) 6,71 Meter.
Dreikampf: Brechenmacher (München) 198 Punkte.

Jahnfeier der Berliner bündischen Turner

Die im Deutschen Turnerbunde 1919 zusammengeschlossenen Turnvereine Groß-Berlins hatten zum 10. August zu einer Geburtstagsgedenkfeier für unsern Turnvater aufgerufen. Eine stattliche Anzahl völkischer Turner und Turnerinnen hatte sich daraufhin versammelt, um an der geweihten Stätte in der Hasenheide des Alten im Barte zu gedenken. Nachdem bei lodernden Fackelschein und dem Klange vaterländischer Lieder ein Kranz zu Füßen des Denkmals niedergelegt worden war, sprach der Obmann des Kreises Tirol-Vorarlberg, Turnbruder Prof. C. Herbert aus Innsbruck von dem kommenden Reich, dem alle treudeutschen Herzen entgegenschlagen, und gedachte besonders der Brüder im entrissenen Deutsch-Süd-Tirol, die unter der Knute der Welschen schmachten und dennoch ihren Glauben an ihr Volkstum und ihr Vaterland nicht aufgegeben haben und nie aufgeben werden. Stürmischer Beifall zeigte dem Tiroler Volksgenossen, daß seine Ausführungen von allen Anwesenden gebilligt wurden. Nachdem noch die Turnbrüder Dombrowski und Hermann in kurzem markigen Worten zum Ausdruck brachten, was uns alle beseelt, wurde die Gedenkstunde mit einem dreifachen Heil auf unser großdeutsches Vaterland, die Germania irredenta und den Deutschen Turnerbund geschlossen. — Nationalsozialisten Groß-Berlins, schließt Euch den völkischen Turnvereinen an.

Auskunft durch die Geschäftsstelle des Gaues Brandenburg, Berlin-Friedrichshagen, Seestraße 4.

Eine zeitgemäße Warnung

Die Alpenvereinssektion Reichenhall nahm Veranlassung, gelegentlich des großen Touristenunglückes auf dem Hochkalter eine beherzigenswerte Mahnung an alle Bergsteiger zu richten, in der es u. a. heißt:

Die Entwicklung des Bergsteigertums zu einseitiger Sportbetätigung ist ungesund und in jeder Hinsicht verwerflich. Hüten wir uns vor sinnlosem Kraftmeiertum auch im Alpinismus und kehren wir wieder zur reinen Bergfreude zurück, die auch jenem im reichen Maße zuteil wird, der auf gebahnten Wegen zur Höhe strebt. Die harte Lehre, die diese fünf Touristen erhalten haben, gilt auch für alle übrigen Bergwanderer: Bescheidenheit in seinen Zielen und Maßhalten in seinen Anforderungen.

Handel und Volkswirtschaft

Inflation?

Wir haben in Deutschland angeblich eine Goldwährung, besser eine Goldkernwährung, noch besser eine Scheingoldwährung. Eine Scheingoldwährung von Dawes Gnaden. Eine Wirtschaftsdiktatur, die mit der einen Hand spärliche Auslandskredite zu immensen Bedingungen verteilt, mit der anderen das Geld wie der verknöchertste Geizhals zusammenrafft, eine Überbesteuerung ohnegleichen schafft, endlose Reparationen fordert und daneben systematische Kreditstrangulierung an Landwirtschaft und Industrie, am unproduktiven Kapital übt.

Der Unsinn des Dawesplanes, wohl der größte, wirtschaftliche Unsinn der neuesten Geschichte überhaupt, ist in vollem Zuge. Er bleibt für jeden halbwegs einsichtigen Wirtschaftspolitiker ein Gegenstand populärster Kritik. Man kann dieses angebliche Schuldentilgungsverfahren vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus lächerlich und unmöglich finden. Trotzdem arbeitet dieses Auspreßinstrument fort und immer fort wie eine Turbine, gespeist von dem endlos fließenden Strom deutscher Reparationsleistungen. Schon haben wir die Hälfte unseres Volksvermögens aus der Vorkriegszeit verloren.

Wir haben kein Geld, weil wir dauernd an den großen Gläubiger zahlen müssen; die Banken hungern andererseits die Unternehmer aus. Die Mark bleibt auf Parität, die Preise steigen, Löhne, Gehälter steigen weniger. Das Einkommen langt nirgendwo zum Auskommen. Die Währung hat an Kaufkraft verloren. Ein Dollar ist 4.20 Mark, sagt aber Herr Schacht, also haben wir keine Inflation.

Inflation bedeutet Vermehrung des Zahlungsmittelumlaufes. Eine Teuerung an sich ist praktisch eine Geldentwertung, aber braucht deshalb noch keine Inflation sein, denn die Teuerung vermehrt nicht die im Umlauf befindlichen Zahlungsmittel. Wir haben sowohl in Deutschland wie auch in anderen Ländern vor dem Kriege viele Teuerungsepochen erlebt, und dennoch wäre es damals niemand eingefallen, von Inflationen zu sprechen. Auch eine Ausgabenpolitik, die Defizite hervorruft, wird zunächst eine wachsende Verschuldung, die noch nicht unbedingt die Währung zu erschüttern braucht, hervorrufen.

Nun hat der Zahlungsmittelumlauf in Deutschland tatsächlich zugenommen, und zwar ist er nach dem Ausweis der Reichsbank von rund 4,8 Milliarden Mark Ende Juni auf rund 4,9 Milliarden Mark Ende Juli angewachsen. Man muß berücksichtigen, daß die Vermehrung der Zahlungsmittel dann Inflation bzw. künstliche Kaufkraftschöpfung ist, wenn die Deckung für diese neuen Zahlungsmittel ungenügend oder überhaupt nicht vorhanden wäre. Zahlungsmittel ohne genügende Deckung (Gold, ausländische Banknoten) sind natürlich Papierfetzen, die keinen positiven Wert darstellen können. Nun ist aber nach Ausweis der Reichsbank auch der Bestand der Deckungsmittel verringert worden, anstatt daß er im Verhältnis zur Zahlungsmittelvermehrung vergrößert worden wäre. Hätte nämlich der Bestand der Reichsmark an Deckungsmitteln Ende Juni rund 1675 Millionen Mark betragen, so betrug er Ende Juli rund 1662 Millionen Mark, das ist also eine doppelte Verminderung: eine absolute dem Zahlungswerte nach, eine relative im Hinblick auf die Vermehrung des Zahlungsmittelumlaufes.

Es ist noch nicht so lange her, da nannte man diesen Vorgang Inflation. Sollte dieses Wort aber verstimmend wirken, schlagen wir vor, diese Tatsache schonender etwa so auszudrücken: Die Binnenmark läßt sich nicht dauernd auf Parität halten.

Wer's versteht, wird wissen, was gemeint ist. Wer nicht, soll sich keine grauen Haare wachsen lassen. Ein optimistischer Reichsbankpräsident bürgt dafür, daß ein Dollar 4.20 Mark ist. Das genügt doch, oder nicht?

Künstliche Geldverknappung

Die Geldverknappung, welche seit längerer Zeit in Deutschland herrscht und künstlich erhalten wird, ist in der Wirtschaftsgeschichte der Völker niemals zu verzeichnen gewesen. Daß durch diesen Geldmangel das Bargeschäft stark beeinträchtigt wird, liegt klar auf der Hand. Während die Wareneigner noch vor Wochen bereitwillig Kredit eingeräumt haben, ist von Konzessionen dieser Art kaum noch etwas zu spüren. Die Banken klagen über sich täglich häufende Wechselproteste, und man kann hier und dort feststellen, daß faule Zahler, die sehr wohl bar berichtigen könnten, einfach nicht zahlen. Aus dem Kleinhandel heraus kommen bewegliche Klagen über das Borgunwesen: die Konsumenten verlangen mit Nachdruck Ware auf Kredit, und der Kleinhändler, der dieser Forderung nicht nachgibt, sieht seinen Laden täglich leerer werden. Wegen des überall herrschenden Mangels an Bargeld hat sich die Sucht, Ware hereinzunehmen, merklich gelegt, es ist fast allenthalben Ruhe auf den Märkten.

Wenn auf der anderen Seite diese künstliche Geldverknappung auch nur im geringsten imstande wäre, mit zur Befestigung der sogenannten Goldwährung beizutragen. Aber der Zahlungsmittelumlauf ist ja in ständiger Vermehrung begriffen; die Notenpresse beginnt sich wieder in Bewegung zu setzen.

Zur Frage des Zwischenhandels

Einer der Kardinalpunkte des nationalsozialistischen Programms liegt mit in der Abkürzung des Weges, den das Produkt vom Erzeuger zum Verbraucher zurückzulegen hat. Schon oft haben wir an dieser Stelle auf solche Krebsschäden des Wirtschaftslebens verwiesen. In Landtag und Reichstag kommen völkische Abgeordnete auf Zwischenhandelsfragen zu sprechen.

Unlängst hat auch Herr Schacht die Sache entdeckt und etwas temperamentvoll anläßlich eines Festessens (!) besprochen. Er mußte sich aber umgehend eine Abfuhr von seiten großer Einzelhandelsorganisationen gefallen lassen.

Jetzt äußert sich der Zentrumsabgeordnete Stegerwald vor den christlichen Holzarbeitern in Köln über diese Frage. Die Preisspanne zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreisen, so meint er, drohe sich zu einer sozialen Gefahr auszuwirken. Wenn die Dinge noch einige Monate so weiter laufen wie bisher, dann nützen die neuen Steuergesetze nichts, dann sind die Zölle nicht zu halten, dann ist die Währung bedroht ..., und wir stehen vor einem allgemeinen Zusammenbruch.

Zweifellos hat sich im Laufe der Kriegs- und Zwangswirtschaft zwischen Erzeuger und Verbraucher eine ganze Kette von legalen und mehr noch ungesetzlichen Gliedern eingeschoben. Besonders seit der Inflation sind hier Gewinne gemacht worden, die nur die Folge eines fehlenden Kontrollsystems waren und sind. Gerade die rechtmäßigen Organisationen des Einzelhandels haben hier die Pflicht, der Regierung einmal energisch die Meinung zu sagen. Es ist höchste Zeit, daß Unterscheidungen getroffen werden, ob ein Zwischenhandelsglied volkswirtschaftlich berechtigt, ja notwendig zwischen Produzent und Konsument steht oder sich nur eigenmächtig dazwischengedrängt hat.

Er weiß, warum

Nach einem Londoner Bericht wandte sich Churchill im Unterhause energisch gegen die **wachsende Mißstimmung gegen den Goldstandard in England**, die schließlich soweit ging, die Rückkehr zur Goldwährung für die gefährliche Situation im Kohlenbergbau allein und ausschließlich verantwortlich zu machen. Churchill erklärte es für sonderbar, daß zu der Zeit, als er die Rückkehr zum Goldstandard ankündigte, sich keinerlei offizielle Opposition dagegen geltend gemacht habe. Es sei jetzt sehr leicht, jede unangenehme oder schwierige Sache dem Goldstandard in die Schuhe zu schieben. Tatsache sei, daß, wenn England nicht die Goldwährung wiederhergestellt hätte, das gesamte britische Weltreich mit der einzigen Ausnahme von England trotzdem zum Goldstandard, aber auf der Dollarbasis, zurückgekehrt wäre.

Der letztangeführte Grund ist wohl richtig, nur verdreht er Ursache und Wirkung. Die Herren der goldenen Internationale sind sehr wohl in der Lage, auch der Londoner City restlos ihre Politik vorzuschreiben. Also, Herr Churchill, nie davon reden, immer daran denken!

Die Durchführungsbestimmungen zum Steuerüberleitungsgesetz

Die Durchführungsbestimmungen zum Steuerüberleitungsgesetz, über die wir an anderer Stelle schon kurz berichteten, sind am 30. Juli mit Zustimmung des Reichsrates ergangen. Maßgebend ist:

1. **Bei Landwirtschaft,** Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher Bodenbewirtschaftung das gesetzliche Wirtschaftsjahr vom 1. Juli bis 30. Juni. An Stelle dieses Zeitraumes tritt bei reiner Weidewirtschaft und reiner Viehzucht das Wirtschaftsjahr vom 1. Mai bis 30. April. Für bestimmte Betriebsarten und bestimmte Bezirke können noch andere Abweichungen zugelassen werden.

2. **Bei Gewerbebetrieben** sowie bei körperschaftsteuerpflichtigen Erwerbsgesellschaften gilt für Steuerpflichtige, die ordnungsmäßige Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches führen, als Wirtschaftsjahr der Zeitraum, für den regelmäßige Abschlüsse gemacht werden, im übrigen das Kalenderjahr.

3. Bei allen **anderen Einkommensarten** ist das Kalenderjahr für die Besteuerung maßgebend.

Weicht das Wirtschaftsjahr des einzelnen von dem allgemein üblichen, d. h. also bei der Landwirtschaft, von dem Wirtschaftsjahr 1. Juli bis 30. Juni, beim Gewerbebetrieb vom Kalenderjahr, ab, so ist das abweichende Wirtschaftsjahr anzumelden; hierüber werden noch öffentliche Bekanntmachungen ergehen.

Weiterhin wird der Zeitraum, für den die Steuer nach dem Steuerüberleitungsgesetz abgelöst wird, und der Ablösungsbetrag geregelt. Der Ablösungszeitraum beginnt mit dem 1. Jan. 1924 und endet mit dem Tage vor Beginn des Kalender- oder Wirtschaftsjahres, das für die künftige Besteuerung maßgebend ist.

Als **Ablösung** gelten die Vorauszahlungen einschließlich des Steuerabzugs vom Arbeitslohn und vom Kapitalertrag, die für den Ablösungszeitraum nach den maßgebenden Vorschriften zu entrichten wären. Eine Erhöhung des Ablösungsbetrages findet nicht statt. Der Ablösungsbetrag kann bei außergewöhnlichen Lasten (Unterhalt oder Erziehung der Kinder, Verpflichtung zum Unterhalt mittelloser Angehöriger, Krankheit, Körperverletzung, Verschuldung oder Unglücksfällen auf Antrag herabgesetzt werden. Verluste, die sich beim Vermögensausgleich ergeben, kommen als wesentliche Verluste in Betracht. Bei dem Vermögensvergleich sind dem Vermögen am Ende des Ablösungszeitraumes die ausgeschütteten Gewinne und die Entnahmen, soweit sie nicht dem Vermögen wieder zugeführt sind, hinzusetzen. Eine Herabsetzung des Ablösungsbetrages kommt nur dann in Frage, wenn der Vermögensverlust mehr als 10 v. H. des Vermögens ausmacht und mindestens 1000 R.-M. beträgt; anderenfalls z. B. wenn die Handelsbilanz keinen Gewinn ergibt, ist nach den Umständen des einzelnen Falles zu entscheiden. Ist ein wesentlicher Vermögensverlust hiernach gegeben, so kann der Ablösungsbetrag im allgemeinen herabgesetzt werden.

von 10—15 v. H. um 1/5,
von 15—20 v. H. um 2/5,
von 20—25 v. H. um 3/5,
über 25 v. H. um 4/5

der Vorauszahlungen, die nach den maßgebenden Vorschriften und Durchführungsbestimmungen zu entrichten sind. Beträgt der Vermögensverlust mehr als ein Drittel, so können die Vorauszahlungen unter Umständen auch auf einen geringeren Betrag als auf 1/5 herabgesetzt oder ganz erlassen werden. Wegen der wirtschaftlichen Verhältnisse darf die Ablösung jedoch nicht unter den Betrag herabgesetzt werden, der sich ergibt, wenn vom Verbrauch die vorgesehenen Steuersätze erhoben werden.

Wir machen an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam, daß die Frist zur Stellung des Antrages, die nach dem Gesetz am 31. Juli abließ, bis zum 31. August verlängert ist.

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(28. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Weg das schöne Geld und er, Hans Hansen, blieb der Bauer, der er immer gewesen, seit er geheiratet hatte, den sie zum Spott König Hansen schimpften ...

Schöner König das, so über ein paar hundert Schafe.

Und weshalb das alles?

Weil das dumme Frauenzimmer verrückt geworden, weil sie sich von einem hergelaufenen Halunken hatte beschwatzen lassen. — Aber der Jep Jepsen sollte ihm nur noch einmal unter die Finger kommen, dem würde er es eintränken. So kam er nicht weg, wie er gekommen.

Ein wilder Haß gegen den jungen Mann, der seiner Ansicht nach an allem Unglück die Schuld trug, fraß sich tiefer und tiefer in die Seele des Dasitzenden ein, — der sollte ihn kennen lernen.

Seine Tochter aber bekam er nie, und wenn er sie irgendeinem Landstreicher hätte geben müssen.

Im Haus rief Janna zum Abendessen.

Hans Hansen saß breitspurig an der Schmalseite des Tisches, hatte einen sehr roten Kopf und sprach kein Wort, selbst den direkten Fragen des Rechtsanwalts verweigerte er die Antwort.

Aber das Gespräch mit seiner Tochter äußerte er weder vor noch nach der Mahlzeit gegen die Gäste ein Wort, stand kurz und mit allen Zeichen schlechtester Stimmung auf und ließ die beiden allein.

Die Sonne war untergegangen, Dunkel brach herein, Meiken brachte eine kleine, schlecht brennende Lampe zu den beiden Männern und Steinburg benutzte die Gelegenheit, rasch ein Gespräch mit dem auffallend blassen, hübschen Mädchen anzuknüpfen.

Nur seine erste Frage beantwortete sie, dann verließ sie ruhig das Zimmer, ohne auf weiteres zu hören.

Der Graf bot dem Rechtsanwalt eine Partie zu hohem Einsatz an. Der aber lachte spöttisch und fragte, gegen eine wie hohe Abstandssumme er ihn herauslassen würde. Von gewinnen könne doch keine Rede sein.

Und er machte eine eigentümliche, wie zufällige Bewegung mit den Händen, wie er sie einmal von einem Taschenspieler gesehen, der den Zuschauern das System des Volteschlagens gezeigt.

Steinburg tat völlig gleichgültig, aber er hatte verstanden und hätte er eine Schußwaffe in der Tasche gehabt, Krusius hätte nicht lange mehr das höhnisch lächelnde Gesicht gemacht, wie in diesem Augenblick.

„Wenn Sie nicht wollen, lassen Sie es bleiben," sagte Steinburg und ergriff die Flasche alten Portweins, die Janna soeben vor die Männer gestellt hatte.

„Ekelhaft, so ein verlorener Abend," knurrte er.

Siebentes Kapitel.

Meiken Hansen war am nächsten Morgen damit beschäftigt, die beiden rotbunten Kühe in ihrem Stand loszumachen, um sie auf die in der Nähe des Hauses befindliche Weide zu treiben.

Die beiden großen schönen Tiere waren ihre Lieblinge, niemals ließ sie es sich nehmen, sie selbst zu besorgen, morgens auszutreiben und abends heimzuholen, während das andere Vieh Knecht und Magd überlassen blieb.

Das Mädchen hatte wenig geschlafen, die Augen waren gerötet, als hätten häufige Tränen sie genetzt und ihre Hände zitterten ein wenig, als sie den Tieren über das glatte Fell strich.

Da hörte Meiken durch das Rasseln der Ketten hindurch die harte Stimme des Vaters, der ihr zurief, die Tiere zu lassen und zu ihm zu kommen, er hätte mit ihr zu sprechen.

Sie kannte diesen häßlichen, fast bellenden Ton in der Stimme des alten Mannes, wenn er die halbe Nacht hindurch wach gesessen und als Gefährten die Rumflasche gehabt.

Eine große Furcht bemächtigte sich Meikens, eine Furcht vor Schrecklichem, vor etwas, was sie nicht kannte, das seinen Schatten aber schon vorauswarf.

Sie dachte an die Drohungen, die der Vater gestern ausstieß, ihr Herz krampfte sich zusammen, ihr Fuß zögerte, dem Rufe Folge zu geben.

Sie mußte allen Mut zusammennehmen, aus dem Stall auf die Diele zu treten.

„Hierher!" rief Hansen die Tochter an, als er sie unter der Stalltür erblickte. „Hierher und das etwas rasch. — Ich will dir noch einmal im Guten sagen, was ich von dir verlange. — Verkaufe Norderland und alles ist in Ordnung. — Tust du es nicht, —"

Die Augen des immer noch unter dem Einfluß des genossenen Alkohols stehenden Mannes funkelten wie die eines Raubtieres.

„Tust du es nicht, — na dann wirst du sehen, daß ich Gewalt über dich habe — und —"

Meiken war zitternd vor Furcht in die Nähe des Vaters gekommen, ihr graute vor seinem Anblick, aber fest, wenn auch ganz leise, erwiderte sie, indem sie die Hände faltete:

„Bei dem lieben Gott, ich kann nicht anders, Vater. — So lange ich lebe, wird Norderland nicht verkauft."

Mit einem gotteslästerlichen Fluch stürzte sich der alte Mann auf seine Tochter, seine geballte Faust fuhr in die Höhe, um im nächsten Augenblick auf die Schulter Meikens niederzufallen, so daß die Getroffene zurücktaumelte und gestürzt wäre, hätte sie sich nicht an einer Futterkiste halten können.

In rasender Wut griff Hansen nach einer schweren Heugabel und schwang sie gegen das Mädchen.

„Gott verdamm mich," brüllte er, „alle Knochen im Leibe schlage ich dir zusammen, — du nieder —"

Die ins Freie führende Tür verdunkelte sich, eine Männergestalt erschien und Rechtsanwalt Krusius rief:

„Sind Sie hier, Herr Kapitän?"

(Fortsetzung folgt.)

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Aus der Bewegung

Stimmungsbild aus Stuttgart

Gegen unsere sonstige Gewohnheit und eigentlich auch gegen den unausgesprochenen Wunsch unseres Führers wollen wir heute eine Ausnahme machen und einem der vielen Stimmungsbilder Raum geben, die von überall dort in Menge bei uns einlaufen, wo Ad. Hitler irgendwo im Reiche zu den Massen spricht. Man mag daraus auch in dem Reiche der hohen, mittleren und unteren Staatsbehörden ersehen, wie der einfache Mann an dem Künder unserer neuen und doch so uralt deutschen Weltanschauung hängt. Folgende Zuschrift aus Stuttgart, wo Hitler am 15. August 1925 gesprochen hat, soll auch den Behörden in Bayern, die neuerdings mit Polizeihunden gegen Nationalsozialistische Sonntagsausflügler vorgehen, zeigen, was ist. Ein Versammlungsteilnehmer schreibt uns:

„Zunächst eine kurze Feststellung zur Beruhigung ängstlicher Gemüter: Trotz der Rede Hitlers besteht der württembergische Staat noch! Anscheinend besitzt er nicht die überaus zarte Konstitution anderer deutscher Freistaaten, in deren stickigen Amtsstuben der frische Lufthauch offener Worte Darmgrimmen verursacht.

Hitler hat also in Stuttgart gesprochen. Ein bedeutsamer Tag für uns schwäbische Nationalsozialisten! Stuttgarts größter Saal, die Liederhalle, war lange vor der festgesetzten Stunde bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß Hunderte keinen Einlaß mehr finden konnten; die ganze nach Tausenden zählende Zuhörerschar in mustergültiger Selbstdisziplin, in vielen Händen der „Völkische Beobachter“ oder sonstige nationalsozialistische Literatur, die lebhafte Nachfrage fand. Mit Freuden begrüßte man Parteigenossen aus Baden, mit stürmischem „Heil“ eine starke Gruppe aus Augsburg. So hat doch treue behördliche Fürsorge diese Kerngestalten nicht vor einer öffentlichen Rede Hitlers behüten können! Ob sich nicht für solche Fälle ein „Ausreiseverbot“ einführen ließe?

Begleitet von den Vorstandsmitgliedern der Ortsgruppe Stuttgart betritt Hitler den Saal. Nicht endenwollender Jubel erhebt sich; Heilrufe und Händewinken grüßen den Führer, ein Sturm ehrlicher Freude und Begeisterung, ein aus tiefstem Gefühl kommendes Bekenntnis: wir gehören zu dir und lassen dich und unsere gemeinsame Sache nicht, trotz allem! Und bei diesem eindrucksvollen Jubelsturm drängt sich wohl manchem derer, die aus Neugier oder sonstigen Gründen gekommen sind, die Frage auf: was ist's eigentlich, das diese Leute innerlich so verbindet und mit ihrem Führer zusammenschweißt?

Wer Ohren hatte zu hören, fand die Antwort in dem, was uns Hitler nach den einleitenden Worten des Ortsgruppenführers Pg. Munder sagte und wie er es sagte.

Welch eindringliche Wucht und welche überzeugende Kraft gewinnen diese Gedanken in den Worten Hitlers! Er weiß alle Register zu ziehen — klar und sachlich zeichnet er in großen Linien die Geschehnisse der letzten Jahre, bald setzt er sich mit beißender Ironie zur Wehre, bald durchbricht goldiger Humor den Ernst seiner Worte, aber ganz Hitler — so wie wir ihn lieben — ist er, wenn er in hinreißender, aus tiefstem Innern kommender Begeisterung uns Weg und Ziel zeigt oder in flammender Entrüstung und mit scharfer Geisteswaffe Hiebe austeilt. Dann graben sich harte Linien in das Antlitz, das Auge blitzt, markig und von schneidender Schärfe fallen die Worte. Ein Seher und ein unerschrockener Kämpfer, so steht er vor uns, ein ganzer deutscher Mann! Nichts von Pose ist an ihm, aus übervollem Herzen quillt ihm die Rede, und wenn wir es nicht aus Hitlers Werdegang bereits wüßten, hier fühlten wir es aus untrüglichem Empfinden heraus: in diesem Manne verkörpern sich die guten Seiten unseres Volkes. Was Hunderttausende an Sehnsucht und Erwartung für unseres Volkes Zukunft in sich tragen, drängt sich in ihm zum Licht, gewinnt durch ihn Ausdruck und Gestalt. Schlicht, wahr, furchtlos und treu, Mahner und Wegbereiter, seiner deutschen Volksgenossen Diener und Führer — das ist unser Hitler! Deshalb hängen wir an ihm und darum folgen wir ihm.

Wenn kurzsichtige Behörden glauben, Hitler durch Redesperre fesseln zu können, zeigen sie nur, daß sie die Zeichen der Zeit nicht verstehen. Um so mehr fühlen wir uns verpflichtet, seine Gedanken weiterzutragen. Und wenn hier in Schwaben Leisetreter, die führen wollen, ohne das Gehorchen und Dienen gelernt zu haben, in Verkennung ihrer Kräfte und Fähigkeiten „Hitlers Werk vor ihm selbst schützen“ wollen, dann lachen wir darüber. Wer diese Versammlung erlebt hat, dem ist es freudige Gewißheit: Der Nationalsozialismus wird unter Hitlers Führung über alle Hindernisse hinwegschreiten — zum Siege!“

Hr., Stuttgart.

Ein Landesfriedensbruch gegen Nationalsozialisten

Von Rheinland-Nord. Vor dem Elberfelder Schöffengericht spielte am 14. August bis nachts ½1 Uhr in 14½stündiger Verhandlung ein großer Prozeß wegen angeblichen Landfriedensbruchs, bei dem hauptsächlich Nationalsozialisten der Ortsgruppe Barmen unter Anklage standen. Der angebliche Landfriedensbruch soll am 19. Mai begangen worden sein. An diesem Abend hielt die berüchtigte „Deutsche Friedensgesellschaft“ in der Barmer Stadthalle mit dem sattsam bekannten Landesverräter Hello von Gerlach, Berlin, als Redner eine öffentliche Versammlung ab. Da man eine Störung der Versammlung befürchtete, hatten Mitglieder des „Reichsbanners“ den Saalschutz übernommen, um verdächtigen politischen Gegnern den Zutritt zu verwehren. Tatsächlich wurden denn auch gerade die Nationalsozialisten an den Eingängen zurückgewiesen.

Nach Schluß der Versammlung hatten sich Neugierige, darunter auch verschiedene von der Versammlung ausgeschlossene Nationalsozialisten an der Stadthalle eingefunden. Obschon Schutzpolizei die Menge auseinanderdrängte, entwickelte sich bald eine erhebliche Schlägerei, hervorgerufen durch die Provokationen der Reichsbannerhelden, die sich wie immer unter dem Schutze der Severingschen Polizei sicher wähnten. Daß sie es mit Recht tun konnten, zeigte die Gerichtsverhandlung, die unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Leonhard, eines Elberfelder Zentrumsstadtverordneten, einen Beweis für die Vogelfreiheit der Angehörigen der N.S.D.A.P. erbrachte. Beschuldigt, gemeinschaftlich handelnd, einen nichtverbotenen Aufzug mit Gewalt oder durch Bedrohung verhindert oder gesprengt, und zugleich Angehörige des „Reichsbanners“ vorsätzlich mit Stöcken, Gummiknüppeln, und anderen gefährlichen Werkzeugen mißhandelt zu haben, waren die Barmer Parteigenossen: Schlosser Willi Salzmann, Bäcker Erich Störmer, Lehrling Siegfried Weskott, Straßenbahnschaffner Emil Ackermann, Kaufmann Karl Busch, Bandwirker Erich Muth, Bote Ernst Hurschmann und Kaufmann Jul. Koopmann. Alle sollten außerdem Landfriedensbruch begangen haben, Busch war außerdem als Rädelsführer angeklagt, Salzmann wegen verbotenen Waffenbesitzes.

Die Anklage stützte sich auf die Voruntersuchung, die der Leiter des Barmer Polizeipräsidiums, der ehemalige Oberlehrer, jetzige sozialdemokratische Regierungsrat Zänke, geführt hatte. Herr Zänke hat sich seiner Aufgabe so „meisterhaft“ entledigt, daß nur Nationalsozialisten auf der Anklagebank saßen. Obschon gerade auf dem Platze, wo die Reichsbannerleute gestanden hatten, alle möglichen Waffen gefunden wurden, und durch Schupobeamte einwandfrei festgestellt wurde, daß nicht nur von Seiten des „Reichsbanners“ die Provokationen begannen, sondern auch die Schwarz-Rot-Senf-Brüder zuerst geschossen und geschlagen haben, was schon daraus hervorgeht, daß die einzigen Schußverletzten auf Seiten der Nationalisten waren, saß keiner vom Pappheim auf der Anklagebank, im Gegenteil; Zeugen, die der N.S.D.A.P. angehörten und zur Entlastung ihrer Kameraden aussagten, wurden einfach mit angeklagt, während die Reichsbannerhelden einer nach dem anderen als Belastungszeugen gegen die Nationalsozialisten anmarschierten. Was die Qualität gerade dieser Zeugenaussagen anging, so warf die Beweisaufnahme darauf ein recht eigenartiges Bild. Es wirkte geradezu lächerlich, daß alle im letzten Glied des Reichsbanners marschiert sein wollten, daß gerade sie den geworfenen Stein ins Genick bekommen haben. Der ganze Zeugenapparat des Pappheims roch stark nach einstudierter Arbeit. Denn im Kreuzfeuer der Einzelfragen konnten die meisten Reichsbananen nicht bestehen. Wenn das Gericht sie alle nicht vereidigte, so wollte der Zentrumsvorsitzende sicherlich damit seinen Gesinnungsfreunden wohl, da er manch einen der Reichsbannerhelden auf diese Art vor einem Meineidsverfahren mit nachfolgendem Zuchthaus bewahrte. Andererseits hielt er aber doch die Aussagen für so überzeugend, daß sie ihm genügten, um die Angeklagten sämtlich wegen Landfriedensbruch mit 3 Monaten Gefängnis zu bestrafen, Busch, wegen Beschimpfung der Reichsfarben bereits „vorbestraft“, erhielt 4 Monate, Salzmann sogar 6 Monate.

Wie heißt es doch in der Verfassung der „deutschen Republik“, auf die Hindenburg noch vor einigen Wochen einen Eid ablegte? „Vor dem Gesetz sind alle gleich.“

Die roten Wegelagerer

Der Nationalsozialist Willi Schöller, Gärtner aus Glauchau, wurde, als er sich vom Deutschen Tag in Hohenstein-Ernstthal nach Hause begeben wollte, von roten Wegelagerern überfallen und mit Salzsäure im Gesichte schwer verbrannt, wobei er ein Auge verlor. Am gleichen Abend wurde Kurt Reimann aus Chemnitz, ebenfalls Mitglied der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, von Marxisten überfallen und niedergeschlagen. Man muß jene Arbeiter bedauern, die sich von ihren hebräischen Führern zu solchen Roheiten aufstacheln lassen und dann vor Gericht die Zeche bezahlen müssen, während der Jude in seinem roten Blättchen bei einer dicken Zigarre Zeter und Mordio schreit über „Klassen—justiz“, wenn einem der Übeltäter die gerechte Strafe ereilt. Hier ist unaufhaltsame Aufklärung, nicht Kampf gegen die rot organisierte Arbeiterschaft Pflicht jedes Nationalsozialisten.

Die erste Tagung der Weltkonferenz für praktisches Christentum

Stockholm, 20. August. Auf der gestrigen Tagung der Weltkonferenz für praktisches Christentum schlossen sich an den Vortrag von Bischof Ihmels ergänzende Vorträge der Vertreter der übrigen Sektionen. Bemerkenswert waren die Ausführungen des französischen Vertreters Monod, der eine eindringliche Mahnung an seine katholischen Landsleute richtete. Ihre abwartende Haltung zu der Konferenz sei verletzend, aber er sehe doch in der Vergangenheit und Gegenwart gemeinsame Verbindungslinien und fühle ihre geistige Anwesenheit. Monod bezeichnete den Völkerbund als die einzige neue Idee, die der Weltkrieg hervorgebracht habe. Der Völkerbund sei das Banner der Vereinigung aller Völker der Welt.

Heute wird die Konferenz das Thema „Die Kirche und die wirtschaftlichen und industriellen Probleme“ behandeln.

*

Ein Urteil über den Ausgang der Weltkonferenz für praktisches Christentum läßt sich heute noch nicht abgeben. Wir glauben aber nicht, daß sonderliche Erfolge zu verzeichnen sein werden, denn die Idee der christlichen Wohltätigkeit erscheint uns außerstande, mit den ringenden Kräften der Gegenwart fertig zu werden. Auf dem Kongreß sind getaufte Juden zugelassen und damit ist die überwundene rasselose Weltanschauung nochmals bestätigt worden. (Ein Pfarrer Katz hat u. a. auf Soederblom einen Aufsatz geschrieben „Neue Tägliche Rundschau“ v. 9. August 1925.) Der französische Vertreter hat es sogar für gut befunden, den Raubverband in Genf als einzige neue Idee des Weltkrieges vorzuführen, während die Deutschen sich natürlich hüten werden, die rassisch-völkische Weltanschauung als den Maßstab der Zukunft zu verkünden und die neue soziale Front der völkischen Bewegung als die rettende zu vertreten. Wir sind gespannt darauf, ob die Vertreter Deutschlands der frechen französischen „protestantischen“ Propaganda gegenüber die Deutsche Ehre wenigstens in allgemeiner Weise wahren werden, wie es vor dem Kongreß versprochen wurde. Wir werden den Kongreß jedenfalls aufmerksam verfolgen und alles Erfreuliche ebenso vermerken, wie wir uns nicht scheuen werden, am Schädlichen Kritik zu üben. Vertreten die deutschen Protestanten in Stockholm uns ebenso traurig wie der Kardinal Faulhaber in Neuyork, so wird jede Kritik gerechtfertigt sein.

Der Blutkongreß von Wien

Am Dienstag kam es wieder zu großen Zusammenstößen. Wer die Wiener Mentalität kennt, weiß, daß die kochende Volksseele ihr Opfer haben will, und das lautet: Ramek. Ramek hat inzwischen jämmerliche Rechtfertigungsepisteln an die Vertreter der Presse losgelassen, über die ein Wort zu verlieren Platzverschwendung wäre. Die Zahl der Demonstranten wächst lawinenartig. Auch die marxistisch orientierte Arbeiterschaft entgleitet der Hand der hebräischen Führer und demonstriert gegen den Zionistenkongreß. Als Neuheit traten gestern zum ersten Male auch bewaffnete Halizeiantos auf. Bis 10 Uhr nachts waren über 30 Verhaftungen erfolgt. Wenn die Kundgebungen in den nächsten Tagen so weiter gehen, woran trotz der Aufforderung des Vollzugsausschusses, alle Kräfte für die in den nächsten Tagen anberaumte Riesenkundgebung bereitzuhalten, nicht zu zweifeln ist, dann wird Herr Bundeskanzler Dr. Ramek gegen die Wählerschaft seiner eigenen Regierung wohl bald den Belagerungszustand ausrufen müssen. Wir sind durch die Gewissenlosigkeit unserer Berufsparlamentarier wahrlich in schöne Zustände gekommen.

Mitglieder der Regierung sind inzwischen (es geht nichts über die Gemütlichkeit!) unbekannten Aufenthaltsortes und können nicht nach Wien berufen werden. Dafür arbeitet der Vollzugsausschuß der völkischen und deutschchristlichen Verbände präzis.

Der Vollzugsausschuß der völkischen und deutsch-christlichen Verbände hatte in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, allen christlich-deutschen Volksgenossen dringendst zu empfehlen, von wilden Kundgebungen abzusehen, da diese zumeist von Gegnern der deutsch-christlichen Bewegung zu ihren Zwecken ausgenützt werden.

Hingegen ist mit Rücksicht auf die ungeheuerlichen Vorfälle der letzten Zeit für einen der nächsten Tage eine große Kundgebung der gesamten deutsch-christlichen Bevölkerung in Aussicht genommen. Darüber ist in einer am Mittwoch stattfindenden Sitzung des Vollzugsausschusses Beschluß gefaßt werden. Weiters tritt der Vollzugsausschuß auf das schärfste den von marxistischer Seite ausgestreuten Tendenznachrichten entgegen, wonach er angeblich die Absicht hätte, die entstandenen Unruhen zu einem Putsch zwecks Ansichreißung der Staatsgewalt auszunützen. Dies ist vollständig aus der Luft gegriffen. Der Vollzugsausschuß hält nur ein Verbleiben der Regierung Dr. Ramek für ausgeschlossen. Der Kampf geht einzig und allein gegen den Zionistenkongreß und das Judentum.

Inzwischen aber:

Dienstag abends wurde der Kongreß in Anwesenheit des den Bundeskanzler vertretenden Bundesministers Dr. Resch, des Polizeipräsidenten und mehrerer Gesandten auswärtiger Staaten von Dr. Weizmann im überfüllten Konzerthaus eröffnet. Es konnten außer den Genannten begrüßt werden die **Gesandten von Belgien, Frankreich, Griechenland, Holland, Polen, Portugal, Rumänien, Serbien, und die Konsuln von England, Amerika, Argentinien, vom Deutschen Reiche und der Tschechei, sowie Generalkommissär Doktor Zimmermann. Die Schweiz, Italien, Spanien und Schweden** fehlten. **Bei Verlesung der Namen wurden die Vertreter der beiden angelsächsischen Staten, sowie Schober mit unendlichem Beifall begrüßt, ebenso der Vorstand der Kultusgemeinde Professor Pick.**

Glänzender kann sich Alljudas Herrschaft über die Welt nicht mehr demonstrieren. Wenn ein jüdischer Nationalkongreß stattfindet, müssen fast alle Vertreter von Nationalstaaten „habt Acht“ stehen. Wem die Augen auch jetzt noch nicht aufgehen, dem ist wegen absichtlicher Blindheit nicht mehr zu helfen.

Verbrecherschutz der Wiener Polizei

Neues zum Mord an Mohapel

Nunmehr ist festgestellt, daß der Mörder Mohapels, der Messerstecher Seidl, nicht, wie die Polizei lügenhafterweise bekannt gibt, ins kommunistische Parteilokal flüchtete, sondern in das Heim der „Poale Zion“ und dort von einem eleganten Herrn, der sich als Arzt vorstellte, mit einem unauffälligen Verband versehen wurde. Hierauf wurde er von dem „Eleganten“ ins Spital der Barmherzigen Brüder geleitet, wo Seidl gegen seinen Willen behandelt wurde. Dies war am 1. August.

Am Montag darauf wurde der behandelnde Arzt vernommen. Es gelang den Namen des „Eleganten“ festzustellen, es ist der 1869 zu Buszat geborene angebliche Zahnarzt Chaim Sonnenstein; trotz aller polizeilichen Vertuschung der Zusammenhänge des Mordes mit der „Poale Zion“ wurde bekannt, daß Sonnenstein der Obmannstellvertreter der „Poale Zion“, Ortsgruppe Leopoldstadt, ist. Er war es, der den Mörder Seidl in seine Wohnung mitnehmen wollte. Er hat — was die Polizei wiederum vertuschen wollte — Seidl aufgefordert, einen falschen Namen anzugeben. Er wollte dem Seidl auch das blutbefleckte Mordmesser wegnehmen. Also muß er Gründe gehabt haben, Seidl zu entlasten und die Merkmale eines Mörders verschwinden zu lassen. Um so auffälliger ist es, daß dieser Sonnenstein nach der Mordtat lang verhaftet war, wie das Arrestantenprotokoll genau ausweist, aber nach 36 Stunden wieder auf freien Fuß gesetzt wurde.

Auch über den Anstifter der Szenen am Praterstern am 1. August, einen gewissen Löwy, ein Mann mit hochgewachsenen Schultern, wurden der Polizei Angaben gemacht. Er soll es gewesen sein, der dem Mohapel die Ohrfeigen gegeben hat. Die Polizei erklärte einfach, das sei nicht jener Löwy.

Nunmehr erfährt aber die „Deutschösterr. Tageszeitung“ Nr. 226 folgende merkwürdige Zusammenhänge:

„Am 17. August erschien ein Kriminalinspektor der Polizeidirektion Wien in der Strafaufnahmskanzlei des Gefangenhauses des Strafbezirksgerichtes Wien 1, 2. Bez., Schiffamtsgasse 1, und teilte dem daselbst diensthabenden Beamten der Aufnahmskanzlei mit, daß er den vermutlich bereits in das hiergerichtliche Gefangenhaus eingelieferten Löwy-Skokanek im Auftrage der Polizeidirektion Wien zwecks Enthaftung zu übernehmen habe.

Als diesem Kriminalinspektor mitgeteilt wurde, daß der Löwy noch nicht in das hiergerichtliche Gefangenhaus eingeliefert wurde, teilte dieser Kriminalinspektor mit, daß sich der verhaftete Löwy-Skokanek wahrscheinlich noch beim Polizeikommissariat in Haft befinden dürfte.

Über Befragen, weshalb der Löwy-Skokanek verhaftet wurde und in das hiergerichtliche Gefangenhaus hätte eingeliefert werden sollen, erklärte der Kriminalinspektor, indem er zur Sicherheit noch in dem bei sich befindlichen Polizeiakt nachsah, daß Löwy-Skokanek wegen § 324 Strafgesetz (Verbotene Rückkehr) verhaftet wurde und dessen Enthaftung zwecks Teilnahme am Zionistenkongreß zufolge Auftrages der Polizeidirektion Wien durchzuführen sei. Löwy-Skokanek wurde bisher tatsächlich dem Gerichte nicht eingeliefert.“

Ausgewiesene jüdische Verbrecher dürfen demnach ungehindert zum Zionistischen Kongreß kommen und die Polizeidirektion schützt in ungesetzlicher Weise diese Lumpen.

Sturmflut in England

London, 20. August. Die beiden Städte Cardiff und Swansea in Südwales sind von einer außerordentlich heftigen Sturmflut heimgesucht worden. Das Wasser drang bis in die Mitte der Stadt vor und überschwemmte die Straßen.

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

RATHAUS-LICHTSPIELE
Der Mann um Mitternacht
Ferner: Bei Sid ist eine Schraube los

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger“ Nr. 3

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Ein Sommernachtstraum
Ferner: Beiprogramm

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28
Telephon 24327
Karl Schönherrs „WEIBSTEUFEL“

UFA-THEATER geg. Marsstr. Dachauerstr. 16
Kohlhiesel's Töchter
Ferner: Beiprogramm

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46
DIE VERSTOSSENEN
Gesellschafts- und Sittenbild des 20. Jahrhunderts
I. Teil: „Der Eifersüchtige“

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA Film-Palast Müllerstr. 32 Blumenstr. 29
Jeremias Krenkebühl

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter“ inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Freitag, den 21. August 1925

National-Theater Die Journalisten Anfang 7½ Uhr	Residenz-Theater Cosi fan tutte Anfang 6 Uhr	Kammerspiele Frühlingserwachen Anfang 7½ Uhr	Operetten-Bühne Lustspielhaus, Barer Str. Die Glocken von Corneville Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater —	Schauspielhaus Die heilige Johanna Anfang 7½ Uhr	Gärtnerpl.-Theater Pusztaliebchen Anfang 7½ Uhr	Volkstheater Die vertauschte Frau Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Freitag, den 21. August.

Nachmittagskonzert 3—5.30 Uhr:

3 Uhr: Sendestunde für die Deutsche Verkehrsausstellung. Kammerquartett Anny Rosenberger.

3.30 Uhr: Bayer. land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.

5 Uhr: Die Rundfunkkapelle.

6 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayerischen Landesbauernkammer in Verbindung m. d. Deutschen Landwirtschaftsrat.

6.45 Uhr: Schallplattenkonzert.

7.30 Uhr: Russische Leseübung.

8 Uhr: Wagner-Abend. Rundfunkorchester. Leitung: Hans A. Winter. Mitwirkend: Hermine Knorr (Sopran).

9.30 Uhr: Bilder aus der germanischen Wanderzeit. Vortrag von Walter Jäger.

10 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

Lüster

Seidenschirme, Ampeln, Züge, Steh- u. Ständerlampen kaufen Sie am billigsten bei reeller Bedienung, sowie größter Auswahl.

Negele, Hackenstraße Nr. 5

Allen von **Rheumatismus u. Ischias** geplagten Mitmenschen teile ich mit, wenn Rückporto beigefügt wird, wie ich von meinem langjährigen Rheumatismusleiden in kurzer Zeit geheilt worden bin. Aus Freude und Dankbarkeit über meine Gesundung habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, auf Wunsch allen leidenden Mitmenschen mitzuteilen, was mir so schnell geholfen hat.
Gustav Wolter
Reichsbankbeamter a. D.
Berlin N 54
Zehdenicker Straße 8 a. III Tr. l.

Völkisches Malergeschäft
übernimmt Aufträge: Zimmer, Möbel, Stiegenhäuser, Fassaden, Schriften, prompt, billig u. sauber
Karl Hartl, Steinstr. 1/I l.

Arische Geschäftsleute!
Wer über Handel und Gewerbe in Deutsch-Österreich unterrichtet sein will, verlange ein Probeblatt (20 Pfennig in Marken)
Handels- und Gewerbe-Rundschau des Reichs-Hageverbandes D.-Ö.
Wien III, Radetzkystraße 23, I/1[illegible]
Jahresbezug R.-M. 3.50

Gib Dein Kampfblatt weiter!

Materialverwalter
Magazinier, sprachenkundig, in Gas-, Wasser-, Kanalfach, Elektrizität, Röhrenlager aller Art, Bauunternehmungen tätig gewesen, auch in Ölfabriken bewandert, sucht Stellung irgend welcher Art. Offerten unter 202 an die Anz.-Abteilung dieses Blattes erbeten.

Gut möbl. **Zimmer** mit Balkon, Südseite, in ruhigem Hause bei gebildeter Familie, an nur streng soliden, ält. Dauermieter für sofort zu vermieten. Lage: Schwabing. Off. unter 262 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Elektro-Ingenieur
28½ Jahre alt, Nationalsoz., 3½ Jahre Bau- und Betriebspraxis in Überland- u. Elektrowerken, akquis. befähigt, sucht Stelle in ähnl. Betrieb, Install., Gas u. Wasser. Ang. unt. 395 a. d. Anz.-Abt. ds. Bl.

Prüfstein
für nat.-soz. Gesinnte. Wer würde genügend Mitgefühl aufbringen u. sympath. grundehrlich. Mann, 40er, der durch die Geldentwertg. sein Vermög. verlor, zwecks Existenzgründung geg. Faustpfand M. 1000.— leihen oder mir auskömml. Verdienst verschaffen. Bin erfahren in Forst- und Jagd-Betrieb, kaufmännisch gebildet, verrichte aber auch fabrikmäßige Arbeiten. Offert. unt. 390 a. d. Anz.-Abt. d. Blatt.

Die Wahrheit
Für deutsche Art und nationale Ehre
Der starke Hort des Deutschtums!
Die stählerne Wehr gegen Schädlinge am Volkskörper! — Das eiserne Bollwerk gegen fremdrassige Überhebung!
Herausgeber: Wilhelm Bruhn, M. d. R.
Bezugspreis monatlich 70 Pf. Bestellungen bei jedem Postamt od. beim Verlag: Berlin SW 68, Markgrafenstr. 64
Probenummern werden gern versandt.
Adressen Gleichgesinnter stets willkommen.

?WOHIN?
Der Fremde geht in München dahin, wo es der Münchner gemütlich findet!

Löwenbräu-Keller
Saal — Garten — Terrassen
Täglich Konzerte

Hacker-Keller Theresienhöhe nächst Ausstellung
Täglich große Konzerte
Vorzügliche Speisen

Thomasbräu-Keller
Kapuzinerpl. 5 (Linie 10, 12, 17) Clemens Haustein
Mittwoch, Samstag, Sonntag
Große Garten-Konzerte

Mathäser Bierhallen Garten Täglich Konzert Ia Küche
Löwenbräubier

Viktoria-Gaststätten
Max-Denkmal Telephon 20266
Herrlicher Garten
Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch, Ia Biere u. Weine

Gaststätte Alt-Wien
Barerstraße 53 Telephon 57336
Täglich
Original-Zigeuner-Kapelle
aus Gräfin Mariza (Lustspielhaus)

Pumpernickel-Schwarzbrot
ist das Natürlichste, daher das Beste für Ihre Gesundheit. Schon im grauen Altertum war es das Brot der Germanen. Warum? Weil nur aus Naturprodukten bestehend, und die „alten Germanen“ waren eben Naturmenschen, nicht so „verwöhnt“ wie heute ihre Nachkommen sind.
Pumpernickel ist das einzig beste Naturprodukt auf diesem Gebiet, folgedessen auch für jedermann verträglich, ob Erwachsene, Kinder, Gesunde oder Kranke, besonders für Magen- und Darmleidende, insbesondere aber auch für Personen mit sitzendem Beruf, im Bureau, wie überhaupt für alle, die keine Außentätigkeit haben und deshalb an Stuhlträgheit und schlaffer Darmtätigkeit leiden. Er räumt den Magen aus infolge seiner Bestandteile aus Naturprodukten und seiner Herstellung. Dies wirkt nun naturgemäß günstig auf die Darmtätigkeit und beeinflußt so den ganzen menschlichen Mechanismus. Und das ist nachgewiesen. Dies bezeugen alle Ärzte und die Sachverständigengutachten sowie die Gesundheit und Erfolge derer, die dies Schwarzbrot stets essen, gesundheitshalber wie überhaupt. Für Sportsleute und Touristen gibt es nichts Kräftigenderes. Und für unsere Kinder! z. B. zur Schule, und für die Lernenden. Was könnten wir ihnen überhaupt Nahrhafteres, Bekömmlicheres und Billigeres geben als Pumpernickel. Kostet auch nicht mehr wie etwas anderes, da er ja nicht in großen Mengen verzehrt werden kann, weil er sättigt, und, was die Hauptsache ist, nur gesund ist.
Nehmen Sie deshalb, bitte, in Ihrer aller Interesse vorerst nur ein ein- oder dreimonatliches Probeabonnement auf wöchentlich ein oder mehrere Pumpernickelbrote à ca. 1 Pfd. = M. 0.60, ca. 3 Pfd. = M. 1.60 oder ca. 5 Pfd. = M. 2.60 frei Haus, aus erster Hand von der Fabrik, für Sie die günstigste Bezugsquelle, durch
FE-LE-VE
München, Westendstrasse 33
Telephon-Nr. 53489

Liefern Sie mir ein Probepaket
9 Pfd. Pumpernickelschwarzbrot(e)
(vielfach prämiiert)
3 × à ca. 3 Pfd. = M. 4.80
(excl. Porto und Nachnahme)
Name: ....
Stand: ....
Wohnung: ....
.............., den 1925

Lebensmittel! billig! gut!

Ia Riesenerbsen, gespalten	Pfd.	38 Pf.
Moulmain-Reis	„	35 Pf.
geriebener Teig	„	30 Pf.
weiße Bohnen	„	30 Pf.
prima Röstkaffee, stets frisch,	Pfund 4.80, 3.80,	3.10 M.
Tee Ceylon Orange Pekko	Pfd.	5.50 M.
Tee-Ries-Consum-Mischung	„	4.20 M.
Deutscher Kakao, prima Ware	„	45 Pf.
prima Weizenmehl, Spezial 0	„	26 Pf.
bei 10	„	25 Pf.
00 rhein. Auszugmehl	„	32 Pf.
bei 10	„	30 Pf.
Eier-Band-Nudeln, Eier-Faden-Nudeln und Eier-Hartgrieß-Makkaroni	„	65 Pf.
Dreiglocken-Eier-Teigwaren	„	80 Pf.

Kolonialwaren jeder Art, kaufen Sie zu denkbar günstigsten Preisen bei ihrem Gesinnungsgenossen
Karl Ostberg
Jahnstraße 7 beim Colosseum.
NB. Bei Bestellung mittels Postkarte erfolgt prompt Lieferung ins Haus!

Einfach möbliertes **Zimmer** möglich im Zentrum von Kraftwagenführer gesucht. Angebote mit Preis unter 339 an die Anz.-Abteilung des „Völkischen Beobachters“.

Kinderloses Ehepaar sucht zum 1. September **2 gut möblierte Zimmer** mit Küchenbenützung. Mögl. Zentrum oder Schwabing. Angebote mit Preisangabe unter A. R. an die Expedition des „Völk. Beob.“

Richtige Anschriften

Beim Versand der letzten beiden Sondernummern mußte eine ganze Reihe von Bestellungen zurückgestellt werden, da die Anschriften unleserlich oder unvollkommen waren

Verlag Franz Eher Nachf., G.m.b.H.